4. Bibliographie der Schriften

Die Fußstapfen Des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes / Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens / entdecket ...

Francke, August Hermann

Halle, 1708

Die I. Fortsetzung Der Wahrhaften und umständlichen Nachricht Vom Waysen-Hause und übrigen Anstalten Zu Glaucha vor Halle Bis zu Ende es Jahres 1701.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die I. Fortsetzung
Der
Wahrhaften und umständlichen
Nachricht
Vom
Wayſen-Hauſe
und übrigen
Anſtalten
Zu Glaucha vor Halle
Bis zu Ende des Jahres 1701.
in einem
Send-Schreiben
an einen
Auswärtigen Freund
abgefaſſet
Von
August Hermann Francken/
S. Theolog. Prof. zu Halle/
und Paſt. zu Glaucha vor Halle.

HALLE/
Im Wäyſen-Hauſe. 1708.

FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Inhalt.

Antwort auf einige Beurtheilungen. n. 1. bis 5. Continuirung der Göttlichen Providentz. 6. Exempel derselben 7. 24. Beantwortete Einwürffe 25. Mehrere Exempel der Göttlichen Providentz 26-31. Vermehrung der Naturalien-Kammer 32. Vollendung des Baues 33. Der Kinder Arbeit 34. Der Buchladen 35-39. Die Druckerey 40. 41. Die Apotheke und Artzneyen des Waysen-Hauses 42-47. Der Nutzen dieser Corporum 48. 49. Wahrnehmung derselben 50. Zufällige Beschwerlichkeit bey Führung des Wercks 51-54. Anstalt für fremde und einheimische Bettler 55. Wittwen-Haus 56. Von denen übrigen zur Erziehung der Jugend gemachten Anstalten 57. Von denen Societæten in Engeland 58. Von Erlangung eines neuen Gehülffen im Predig-Amte 59. Der Beschluß 60.

Immanuel.

In Demselben hertzlich geliebter Freund!

I.

DJeweil Er zu wissen verlanget / auf welche Weyse das Werck der hieselbst veranstalteten Armen-Verpflegung / und vornemlich des Wayssen-Hauses / von der Zeit an / da

eine Beschreibung davon heraus kommen / bis hieher / nemlich von Ostern Anno 1701 bis zu Ausgang eben dieses jetzo zurück gelegten Jahres / unterhalten worden; Als habe ich diesem seinen Verlangen hiemit / so viel sich in der Kürtze thun lässet / ein Genügen leisten wollen.

Denn ausser dem / daß dieses zur Ehre des Schöpfers und Erhalters aller Dinge / und zur Stärckung des Glaubens und Vertrauens an Ihn / nach der Beschaffenheit der Sache selbst / nothwendig gereichen muß / so hat mich auch bey Ausgang des alten Jahres die Danckbarkeit selbst erinnert / welche ich GOtt für seine unaussprechliche Wohlthaten schuldig bin / die Fußstapffen des so gütigen und getreuen GOttes nicht zu vergessen / sondern in meinem Gemüthe alles fleißig zu recapituliren / damit ein jegliches in mir selbst den Zweck erreiche / dazu es von der guten Hand GOttes geordnet ist.

Dieweil Er dann schreibet / daß Er / was dißfalls berichten würde / nicht allein zu seiner Stärckung / sondern auch zu anderer Erbauung anwenden wolle; so lasse ich solches von Hertzen gerne geschehen / mich wenig kehrend an die liebloſen Urtheile / so von denen darüber ergehen möchten / die sich nicht wollen auf den Augenschein und hinlängliches Zeugniß weisen lassen. Wer hierauf gebührend achtet / kan von der Wahrheit zur Genüge versichert werden. Die übrigen mögen dann gegen den Augenschein selbst ferner an der Sache

zwei-

zweifeln/ und mir fleischlicher Absichten bey dem/ was ich zu Verherrlichung des Namens GOttes melde/ beschuldigen: welches ich ihrer Verantwortung überlasse.

2.

Ob ich dann wol um seinet willen/ als eines so lieben Freundes/ nicht Ursache hätte/ einige ernstliche und starcke Versicherungen zu gebrauchen/ daß ich Ihme die Wahrheit schreibe/ so setze ich doch dieselbige voran/ um anderer willen; inmassen ich Ihme frey gebe/ es jederman lesen zu lassen/ auch selbst mich resolviret/ dieses Schreiben an Ihn/ als eine Fortsetzung der vorhin/ unter dem Titul der Fußstapffen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes/ edirten Nachricht/ dieses Orts zu publiciren.

Ich bezeuge dann mit meinem guten Gewissen/ vor dem Angesicht dessen/ der Nieren und Hertzen prüfet/ daß ich Ihme nichts anders schreibe/ sowol in der Sache selbst/ als in denen Umständen/ so viel mir immer wissend/ als was die pure lautere Wahrheit ist/ und welche ich noch darzu/ wann es erfordert würde/ mit hinlänglichem Zeugnisse/ und wann es solcher Art ist/ daß der Augenschein davon zu nehmen/ auch damit beweisen könte. Denn es sind keine Dinge/ die im Verborgenen vorgehen/ sondern die jederman vor den Augen sind/ also daß Auswärtige um der Abwesenheit willen sie etwa in zweifel ziehen könten/ aber die so gegenwärtig alhier leben/ müsten traun mit sehenden

Augen nicht sehen wollen/ wenn sie mich in einer Sache wolten der Unwahrheit beschuldigen/ die ihnen täglich vor den Augen ist/ und davon ihnen die particulieren Umstände/ die etwa nicht vor aller Augen seyn können/ so gar ohne Mühe zu demonstriren sind.

3.

Die letztere in Druck gegebene Beschreibung ist dadurch veranlasset worden (wie ich dann auch in der Vorrede gemeldet) daß Seine Königl. Maj. in Preußen eine besondere Commission (welche mit der in selbigem Jahr vorher ergangenen/ Theologische Sachen betreffenden/ Commission nicht zu confundiren ist) bloß und allein zu Untersuchung der gantzen Beschaffenheit der hieselbst angefangenen Armen-Verpflegung im Wäysen-Hause angeordnet/ und selbige durch vier Dero gebeimte Räthe verrichten lassen. Da denn widrig gesinnete (bevorab da die Veranlassung der Commission nicht von mir/ noch von denen/ die dem Wercke dadurch hätten aufhelffen wollen/ hergerühret/ und also gar nicht favorable gewesen) sich schon gefreuet/ nun werde mans sehen/ nun werde das gantze Werck übern Hauffen fallen/ oder doch ins stecken gerathen. Es fehlete auch dabey nicht an Lügen/ die man voraus schickete/ ehe noch die Commission ihre Untersuchung angefangen.

Ich habe aber damals/ auf allergnädigsten Befehl Sr. Königl. Majestät/ nicht allein in einer schrifft-

schrifftlichen Deduction den Anfang/ Fortgang/ und Ordnung des gantzen Wercks und dessen wunderbare Erhaltung denen Hochverordneten Herren Commissariis vorgeleget/ sondern auch auf Deren mündliche weitere Befragungen/ und sonderlich bey dem von Denenselben genommenen Augenschein/ mit aller Freudigkeit und Einfältigkeit des Hertzens und als vor GOtt geantwortet.

Da denn die Hochverordnete Herren Commissarii, die noch alle GOtt Lob! im Leben sind/ ihnen alles gar wohl gefallen lassen/ und mir nicht allein Ihr Vergnügen/ und/ wie sie in manchen Stücken es so befunden/ als sie es vorhin nicht gewust noch geglaubet/ bezeuget; sondern auch nachhero eine höchst-favorable Relation Sr. Königlichen Majestät abgestattet.

Hierauf war alles stille/ und hatte das Jubiliren der widrig-gesinneten ein Ende. Es wäre auch wol zu wünschen/ daß sie in sich geschlagen hätten.

Ich habe dann gleich darauf dasselbige/ was ich der Commission übergeben/ so viel die Historischen/ und zur Verherrlichung des Namens GOttes vor andern abzielenden Umstände betrifft/ weil doch einmal die Arbeit darauf gewendet war/ durch öffentlichen Druck vor jedermans Augen dargeleget.

Kan denn nun wol ein vernünfftiger Mensch Ursach finden/ meine aufrichtige Erzehlung in

zweiffel zu ziehen? Und wird nicht vielmehr ein jeglicher sein passionirtes Gemüth dadurch selbst verrathen/ wenn er sich in einer Sache zum Richter angibt/ sie für unwahr zu erklären/ oder doch verdächtig zu machen/ die ihm doch (welches man sonst etwa desideriren mögen) mit hoher Autoritæt gnugsam bekräfftiget/ und über dieses aufs allereinfältigste/ und mit unwidersprechlichen Umständen/ ausführlich gnug vor die Augen geleget ist? Solte man da nicht erst bedencken/ was man redet/ und sich hüten/ daß man nicht eine Sünde wider das achte Gebot begehen möge?

Gewiß lebe ich unter so vielen/ die mir nicht zum besten gewogen sind; wiewol ich dessen keine andere Ursache weiß/ als weil sie gern das alte faule Maul-Christenthum behalten wollen/ und das rechtschaffene Wesen/ so in JEsu ist/ nicht vertragen können. Wie wäre es denn nur einiger maßen glaublich/ daß ich mich erkühnen solte/ so viele Erzehlungen von gantzen sieben Jahren her/ auf die Bahn zu bringen/ und nicht allein mündlich und schrifftlich davon andere bereden zu wollen/ sondern mich auch darinnen einer Hohen Königlichen Commission zur Untersuchung freymüthig darzustellen/ ja noch über dieses solche Erzehlungen durch den Druck gemein zu machen/ wo ich nicht in dem allen die Wahrheit auf meiner Seiten hätte? Solten dann nicht so viele widriggesinnete Menschen irgend in einem Punct mich der Unwahrheit überweisen können/ da gewiß

man-

manche sich so übel-wollend erzeiget / daß sie die allerunverschämtesten Verleumdungen auszustreuen sich nicht gescheuet? Wie lieb würde es ihnen seyn / so sie der Welt zeigen könten / daß ich nur mit einer Lügen die Obrigkeit / oder nur meinen Nächsten / hintergangen? Nun aber kan ich ihnen allen sicher Trotz bieten; und da sich einige erkühnet Schmäh-Schrifften herauszugeben / hat ihnen aufs allerleichteste der Mund gestopffet werden können / da man nur die einfältige Wahrheit / wie sie der Augenschein mit sich bringet / erzehlet; wiewol zu bejammern ist / daß viele so gesinnet sind / daß sie allerley Pasquillen und Läster-Schrifften gerne lesen / und ihnen Glauben zustellen / auch wol dergleichen handgreiffliche Verleumdungen als Wahrheiten andern wieder erzehlen / hingegen die abgenöthigten Verantwortungen derer / die unschuldig darunter gelidten / nicht einmal des Ansehens würdigen.

4.

Das Wäysen-Haus stehet ja würcklich da / und ist die Zahl derer / so darinnen an Kindern / Studiosis, und nöthigen Bedienten täglich verpfleget werden / über zweyhundert; dazu hat bis auf diese Stunde das Gebäude selbst / um es inwendig vollend auszubauen / grosse Unkosten erfordert; deßgleichen sind noch die armen Knaben- und Mägdgen-Schulen vorhanden / welche über das Wayseu-Haus noch besonders unter-

halten werden; anderer zum Behuff des Wayſen-Hauſes und übriger Verpflegung der Armen und Krancken / in ihrer Einrichtung ſtehender / und alſo noch ſtetige Unkoſten erfordernder Dinge nicht zu gedencken.

So weiß auch ein jeglicher dieſer Orten wol / daß ich dieſer Welt Güter / es heiſſen mobilia oder immobilia, in äuſſerlichem Beſitz nicht habe (jedoch habe ich alles in GOtt und meinem Heylande) auch nur wenige / geſchweige ſo viele Menſchen / davon zu unterhalten / und dergleichen Bau-Weſen / als dazu nothwendig erfordert wird / ſamt andern dazu gehörigen Dingen / auszuführen.

Warum will man dann nicht GOtt die Ehre geben / und bekennen / daß es ſein Werck ſey / davon weder mir elenden Wurm / noch einigen anderen Menſchen der Ruhm gebühret / ſondern allein dem Einigen / dem Allerhöchſten / dem Schöpffer aller Dinge / dem Allmächtigen / dem Gewaltigen und ſehr erſchrecklichen Könige / der auf ſeinem Thron ſitzet / ein herrſchender GOtt. Der iſt es / der dieſes alles geſchaffen hat / und der es von Anfang bis hieher väterlich geſegnet; und zwar nicht aus einigem groſſen Vorrath / den er mir dazu vorher in Verwahrung gegeben hätte / wie einige es gantz irrig deuten / ſondern da nichts war / da hat Er gemacht daß etwas ſey / und hat nach dem unendlichen Reichthum ſeiner Barmhertzigkeit über mir

seinem elenden und geringen Geschöpff/ den Glauben und das Vertrauen in meinem armen Hertzen erwecket und gestärcket/ daß ich nicht auf Menschen/ noch auf ihre Macht und Reichthum/ sondern allein auf seinen mächtigen Arm/ der überschwenglich thun kan über alles/ was wir bitten oder verstehen/ meine Hoffnung einfältiglich gesetzet/ und nicht gezweifelt an dem/ das ich nicht gesehen. Auf ihn allein hat es meine Seele/ so wie es die Umstände von Zeit zu Zeit erfordert/ von gantzem Hertzen gewaget/ und ist mir wohl mit Ihm gelungen/ zu Ehre seines Göttlichen Worts/ daß niemand zu Schanden wird/ der sein harret; und wird mir ferner wohl mit Ihm gelingen/ zu Schande und Schmach des Unglaubens der Menschen/ welche in ihrem eitelen Mammon eine gewissere Zuflucht zu finden vermeynen/ als in dem lebendigen GOtt/ der aus dem Tode erretten kan.

§.

Da stehet nun der Unglaube/ und muß sich schämen/ und kan nichts dagegen thun/ als lästern und verläumden/ und das was am hellen Tage ist/ aus Neid und Bosheit einer Unwahrheit verdächtig machen/ oder/ wenn man GOttes Werck mit einfältigem Hertzen preiset/ es für Hoffart und Pralerey ausschreyen. Schämen muß er sich/ daß ihm so viele seiner faulen Früchte abgefallen sind/ nemlich seine Lügen/ die er ausgebracht/ und damit zu Schanden worden ist.

Ich

Ich aber bin der guten Zuversicht zu dem der Himmel und Erden erschaffen hat/ daß Er durch die herrliche Vollendung dessen/ was er im Segen/ obwol verächtlich vor der Welt/ angefangen hat/ den Unglauben/ samt allen Lügen und Verläumdungen/ noch immer gewaltiger zu Schand und Spott machen wird.

Wer dann nicht glauben will/ der thue es auf seine Verantwortung. Indessen wird GOtt auch thun/ was Er will/ und viele tausend Menschen durch dieses offenbare Zeugniß/ daß Er noch lebet/ und alles thun kan/ was Er will/ zum Glauben erwecken/ im Glauben stärcken/ in ihren Prüfungen und Trübsalen aufrichten/ zu seinem Lobe aufmuntern/ und zu seiner Nachfolge in wahrer Liebthätigkeit reitzen und locken. Wie er dann dieses reichlich und überschwenglich gethan hat durch die bis Ostern 1701. deducirte Nachricht/ als welche Er an vieler Hertzen kräfftiglich gesegnet/ dafür ich seinem heiligen Namen ein frölliches Hallelujah singe; so wird Er auch diesen an ihn/ mein hertzlich geliebter Freund/ abgehenden Brieff/ wann er publique werden/ und vor anderer Gesichte kommen wird/ nicht ungesegnet lassen. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn/ daß die Elenden hören und sich freuen.

6.

So dienet dann zur Nachricht/ daß bis auf diese Stunde die Unterhaltung des gantzen Wercks auf keinen andern Fuß gesetzet ist/ als vorhin.

Mit

Mit vier Thalern und sechzehen Groschen ist der Anfang der Armen-Schulen gemacht / dafür man die ersten Bettel-Kinder angenommen / und ihnen nur freye Information und Bücher gegeben.

Diß ist das Mehl im Cad / das nicht verzehret worden / und das Oel-Krüglein / dem es nicht gemangelt / bis auf diesen Tag. Denn aus diesem Capital sind vier Armen-Schulen erwachsen / und werden bis hieher fortgeführet. Aus denen Armen-Schulen ist der Anschlag / ein Waysen-Haus anzurichten / entstanden / (a) weil ich dessen grosse Nothwendigkeit vor Augen sahe / ob ich wol noch nichts dazu hatte. Aus eben demselben ist die ordentliche Verpflegung armer Studiosorum entsprungen; da nemlich bey Verehrung einer Summe von fünf hundert Thalern / zu Behuff der Armen / nur erinnert worden / daß man der armen Studiosorum dabey gedencken möchte. (b) Von dem an ist dieses Brünnlein GOttes geflossen / und wird noch stärcker fließen / damit noch viel mehrere mit Freuden daraus schöpffen können / das glaube ich ohne allem Zweifel.

Da man zur wenigen Zahl im Anfange nur ein Häuslein nöthig gehabt / hat man in gutem Vertrauen auf GOtt beschlossen / eins dazu zu kauffen / und GOtt hat zur rechten Stunde so viel dazu bescheret / als nöthig gewesen. (c) Damit hat man

(a) Siehe im I. Cap. der Fußstapffen n. 14. (b) auch daselbst n. 11. (c) n. 17.

man sich beholffen / und es / so gut man gekont / aptiren laßen / so lange nicht die höchste Noth durfft ein grössers erfordert. Da es aber noth gewesen / hat man ein größer Haus gekauffet / und der HErr im Himmel hats dargereichet / daß es bezahlet worden; als das auch zu klein worden / und man mit gemietheten / und hie und da zerstreueten Häusern nicht auszukommen / noch das Werck in der Ordnung zu halten wuste / hat man den Grund geleget im Namen des lebendigen GOttes zu einem grössern Gebäude / und hats so groß angeleget / als mans vors erste nöthig zu haben vermeynet. (d)

Da war kein Vorrath / daß weiß der HErr / ja nicht eine Hütte zu bauen / geschweige ein Wayssen-Haus / für ein paar hundert Menschen. (e) So fehlete es auch nicht an solchen / welche die schweren Unkosten vorstelleten / die dazu würden erfordert werden; auch frageten / ob man viel darzu hätte?

Andere riethen / zu Ersparung der Kosten / es nur von Holtz zu bauen; u. weil es dañ hieß: Wozu soll dieser Unrath! vermochten sie leicht so viel bey mir / daß ich anfienge ihnen zu gehorchen. Aber der HErr stärckete mich im Glauben / als hätte Er zu mir gesaget: Baue du es von Steinen / ich wil dirs bezahlen. (f)

So hat Ers auch mit der That bewiesen / und von Wochen zu Wochen / von Monat zu Monat gleich-

(d) n. 26. 27. 28. (e) n. 29. (f) n. 30.

gleichsam zugebröckelt/ wie man den kleinen Küchlein das Brodt zubröckelt/ was die Nothdurfft erfordert/ daß die Wayſen-Kinder nicht Hunger gelidten/ und auch die Bau-Leute wohl/ und bis auf dieſe Stunde zu ihrem hertzlichen Vergnügen bezahlet worden.

Was nun GOtt von Zeit zu Zeit beſcheret hat/ iſt zu keinem Capital geſchlagen/ ſondern nach der gegenwärtigen Noth angewendet worden.

Unter wie mancherley Prüfungen aber ſolches vorhin zugegangen/ iſt durch viele Exempel vorgeſtellet. (g) Und ſo gehets noch immer. Wir haben kein Capital, davon man/ nach gewöhnlicher Weyſe der Welt/ die Einkünffte zu gewarten hätte/ und dem Wege der Vernunfft gemäß/ einige Rechnung darauf machen könte. Auch ſo gar die von Sr. Königlichen Majeſtät zu Behuff des Wayſen-Hauſes angeordnete Collecte/ die doch in den wenigſten Provintzien angefangen geſchweige vollendet worden/ hat man in dieſer Zeit ſelbſt und freywillig eingeſtellet/ daß alſo davon keine weitere Beyhülfe bis hieher erfolget/ und manchen die vermeynte Gelegenheit/ ſich mit widrigem Urtheil dißfalls an dem Werck zu verſündigen/ benommen worden.

Jedennoch darff bis hieher keines von den Wayſen-Kindern klagen/ noch jemand von denen übrigen/ ſo im Wäyſen-Hauſe der Koſt ge-

(g) im III. Cap. der Fußſtapfen.

genießen / daß sie nur eine Mahlzeit hätten hungern müssen. Ja solten sie gefraget werden / habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie würden bekennen müssen: Nie keinen. Luc. XXII, 35.

7.

Ich habe wol vielmals wie in voriger Zeit also auch in diesem letzt-verwichenen Jahr / gar nichts oder doch nur wenig Groschen oder Thaler gehabt; aber wie GOtt vorhin allen Mangel ersetzet / (h) so hat Er auch eben dieselbe väterliche Treue in diesem Jahre beständig erwiesen; daß meine Seele dabey ohne Sorge seyn können / und Trost genug gehabt / wenn das Hertz nur an den Schöpfer Himmels und der Erden gedacht.

Als eben die Fußstapfen in den Druck gegeben wurden / empfing ich zwantzig Thaler / die von einem fernen Orte her gesandt wurden / und zu einer Stunde kamen / da man deren sehr benöthiget war.

Und in der nächsten Woche / da man gar nichts hatte / und beydes zum Brodt und zu andern Ausgaben viel benöthiget war / wurden von einer Person / von der mans am wenigsten hätte vermuthen mögen / funfzig Thaler offeriret.

Und in eben derselbigen Woche / weil dieses nicht hinreichte / wurden noch funfzig Thaler von einem vornehmen Gönner hergesendet. Dabey dieses sonderlich mercklich war / daß / da sonst der-

(h) Siehe das II. Cap. der Fußstapfen.

derselbige Gönner ihme selbst einen Termin aufs neue Jahr gesetzet/ 50. Thaler jährlich zu zahlen/ er durch eine wichtige Reise daran verhindert worden; und musten nun die 50. Thaler zu einer solchen Zeit kommen/ daß sie gelegener nicht hätten kommen können.

8.

Bald darauf erbot sich eine vornehme von einem andern Orte anhero gekommene Gönnerin/ dem Waysen-Hause jährlich zwölf Stücke Saltz zu geben/ weil man damit das Jahr lang auszukommen vermeynete.

Als selbige hierzu sich resolviret/ ward eine andere Gönnerin zugleich bewogen/ einen halben Wispel Korn dem Waysen-Hause zu schencken.

Obwol auch daneben immer einzelen etwas einkam/ nemlich an einzelen Thalern und Ducaten/ oder etlichen Thalern/ welches zur Zubuße gar gut war/ so waren doch das bey einem solchen Wercke keine zulängliche Posten. Da kam der Allmächtige GOtt zu hülffe/ und bescherete tausend Rthlr. welche zwar schon im vorigen Jahre dem Waysen-Hause Testaments-weyse vermacht waren/ nun aber erst/ und zwar zu einer gar bequemen Zeit abgetragen wurden/ daß man auch bey dieser Summa froh war/ daß dieselbige nicht ehender ausgezahlet worden.

Ein fremder von Adel gab zu gleicher Zeit auch zwölf Thaler zur Beysteuer;

Und eine Wittwe von einem andern Ort / die es selbst nicht überflüßig hat / sandte einen Ducaten.

So funden sich auch um selbige Zeit andere / welche bald hieher bald daher eine Beyhülfe sendeten / und zwar fast lauter solche Personen / welche ich theils von Angesicht nicht gekennet / und die theils selbst ihren Namen mir nicht kund werden lassen.

9.

Im Junio wolte es wieder fehlen / da sandte eine Person / die sich nicht nennen lassen / fünf und zwanzig Thaler.

Eine andere Person / so dem Wayse-Hause sonst mehr gutes erwiesen / brachte vierzig Thaler;

Einer von Adel sandte zwanzig Thaler / die er schon vorhin für das Wayse-Haus jährlich destiniret;

Und eine Generals-Person hatte vorhin schon hundert Thaler zur Beysteuer verehret / welche nunmehro auch einlieffen.

Gleichfalls kamen von einem Professore Theologiæ aus dem Reich sechs Thaler Species mit der Beyschrifft:

Dem Wayse-Haus / das GOtt bewacht /
Sind diese Scherflein zugedacht.

Ein gewisser Superintendens gab zu gleicher Zeit zwey Ducaten Species, und zwey Schau-Pfennige.

Der

Dergleichen andere kleine Posten waren auch in eben demselbigen Monate eine Beyhülffe.

10.

Aber / O ein getreuer GOtt! da dieses alles nicht zureichete / empfing ich zu gleicher Zeit auf der Post zwey Advis-Briefe / da in dem einen berichtet war / daß zwey hundert und funfzig Thaler an mich / zu Behuff des Wayser-Hauses / solten gezahlet werden. Und diese zwey hundert und funfzig Thaler waren über das Meer herüber an mich zu zahlen ordiniret / von einem gewissen Doctore Medicinæ. Der HErr sey dafür sein Artzt! Er mochte der Teutschen Sprache in etwas kundig seyn / daher er dem Kauffmann / welchem er dieses Geld zu zahlen anbefohlen / dabey geschrieben: wenn er ja so fort solches nicht übersenden könte / möchte er es nur an mich berichten; dann seine Mangeln / schrieb er / sind täglich / er wird es wol bald abholen.

Dieses hat mich sehr im Glauben gestärcket: denn ich gedachte: Ehe GOtt uns solte Noth leiden lassen / müsten die Hertzen jenseit des Meers erwecket werden beyzuspringen.

Der andere Advis-Zettel lautete auf siebenzig Thaler / die in einer Spar-Büchse von guten Freunden an einem fernen Orte für das Waysen-Haus gesammlet waren; aus welcher Spar-Büchse noch zwey Posten / eine von fünf und sechzig / die andere von sechzig Thalern in diesem Jahre anhero gesandt sind / ohne was aus derselbigen

bigen bey einigen Gelegenheiten zum Besten des Wayſen-Hauſes auf andere Weyſe angewendet worden.

11.

Da dieſes noch nicht aufgegeſſen war/ ſandte ein Gönner zehen Ducaten Species, nebſt zehen Thalern courant; und derjenige/ durch deſſen Hand ſie mir geliefert wurden/legte noch dreyßig Thaler dabey.

Und noch bey Ausgang des Monats Junii wurden von einem Gönner/ (der Zeit ſeines Lebens jährlich zwölf Thaler dem Wayſen-Hauſe zu geben verſprochen) die nach ſeiner Diſpoſition auf ein halb Jahr gefällige ſechs Thaler zu gar bequemer Zeit bezahlet.

Ingleichen wurden ſechs Ducaten Species mir in einem Briefe überſandt; wie auch bald darauf ſechs Thaler Species zugeſtellet/ welche eine Jungfer bey ihrem Abſterben vermacht/ die auch über dieſes dem Wayſen-Hauſe hundert Thaler legiret: von welchen hunderten zu einer ſolchen Zeit funfzig bezahlet wurden/ da ich eben keinen Heller mehr hatte/ und alſo abermal ſehr kräftig darinnen geſtärcket ward/ daß der HErr aller Herren allen Dingen die rechte Stunde geſetzet.

12.

Von eben dieſer Sache habe ich ſchon jetzo zwey gleiche Exempel beygebracht. Es hat es aber GOtt vom Anfange her bey dem Wercke alſo gehal-

halten / daß Er aus einer Wohlthat öffters zwey gemachet.

Denn erstlich hat er eines Menschen Hertz erwecket / eine Wohlthat dem Wayfen-Hause zu destiniren / welches dann etwa in einem Briefe oder mündlich berichtet worden; dann hats noch lange gewähret / ehe es kommen ist.

Darnach hat GOtt denselbigen destinirten Segen zu einer Zeit anlangen lassen / da man bey dem gegenwärtigen Mangel rechte Ursache gefunden / Ihm hertzlich dafür zu dancken. Daher ich mir auch keinen Kummer darüber mache / wenn eine Post ausbleibet / worauf man mich vertröstet: denn ich weiß schon / daß es der Vater im Himmel nur in seiner Hand aufhebet / und gibts wenns nöthig ist / und wenn seine Stunde kömmet / nicht unsere / als welche wir wegen des schwachen Glaubens gerne zu frühe setzen.

So lehret GOtt sein auf Ihn zu sehen / und nicht auf die Verheissungen der Menschen. Denn wenn sie es auch haben / und geneigt sind zu geben / so können sie es doch eher nicht thun / als wenn es der Allerhöchste haben will. Wenn Er spricht / so geschichts; wenn Er gebeut / so stehets da. Psalm. XXXIII, 9.

13.

Zum Lobe GOttes / und auch in gebührender demüthigster Danckbarkeit / kan ich nicht verschweigen / daß diejenigen tausend Thaler / welche Seine Königliche Majestät in Preussen /

Unser Allergnädigster König und Herr / aus hoher Gnaden / zur Beysteuer dem Wayssen-Hause destiniret / und noch andere tausend Thaler (welche Dieselbe wegen des geführten Baues / an statt desjenigen Geldes / so sonst denen Bauenden aus der Accise-Cassa ersetzt wird / allergnädigst auszahlen lassen) daß / sage ich / diese beyde tausend Thaler auch in diesem Jahre zu einer solchen Zeit kommen / da man nicht allein die aufs neue aufgesummete Rechnung der ordentlichen Handwercks-Leute bey dem Bau des Wayssen-Hauses / sondern auch andere höchstnöthige Ausgaben (als welche zu einer Jahrs-Zeit höher lauffen denn zur andern) in völlige Richtigkeit setzen können.

Gelobet sey dafür der Name des lebendigen GOttes / der alles so weislich und wohl regieret. Der wolle auch die Regierung Sr. Königl. Majestät dafür herrlich segnen / daß Dieselbe Dero Königl. Gnade so beständig zu diesem Wercke GOttes tragen / und es Dero sonderbare Freude seyn lassen / daß alles unter dem Segen GOttes so wohl von statten gehet.

14.

Im Julio kam ein Passagier, und fande sich durch Beschauung des Wayssen-Hauses so bewoget / daß er fünf Ducaten Species dazu gab.

Da auch ein guter Freund für das Wayssen-Haus zwey Kuxe gekaufft / und bisher gebauet / in

in dem Bergwercke bey Kehrbach / zum neuen Segen GOttes genannt / wovon schon in den Fußstapfen Cap. II. n. 34. gedacht worden / wurden davon ebenfalls zwey Thaler abermal eingesandt.

15.

Um dieselbe Zeit hatte GOtt auch das Hertz Sr. Königlichen Hoheit Printz Georg in Engeland erwecket / drey hundert Thaler für das Wayßen-Haus gnädigst zu destiniren / welche mir dann durch Wechsel richtig übermachet worden. HErr gedencke Ihnen diese Wohlthat im besten!

Es war mir gewiß diese Mildigkeit ein abermaliges kräfftiges Zeugniß der wunderbaren Regierung GOttes / und seiner heiligen und unermüdeten Vorsorge / und wie ein geringes es Ihm sey / mancher ungläubiger Leute unweise Reden zu Schanden zu machen. Denn ja nichts öffter gehöret wird / als das: Es könne das Werck nicht bestehen / weil es kein Fixum oder keinen gewissen Fundum habe.

Ist denn GOtt nicht gewiß genug? Oder will man GOtt und den Mammon mit einander rechten lassen / wer am gewissesten sey? Ist der Himmel nicht fixer als der Menschen ihr Capital, darauf sie sich so gewiß fundiren? Und siehe! GOtt hat ja auch den Himmel und die Erden erschaffen / und ist der rechte Monarch / der alle Welt kan schätzen lassen / wenns Ihm wohl gefället.

Ich habe aber aus dergleichen ungläubigen Reden allemal einen grossen Trost: denn ich stärcke mich damit/ daß GOtt seine Ehre gegen ein solch ungläubig Volck gewiß retten wird. Das wird er auch thun durch seinen Sohn/ davon wird Jacob Wonne han/ und Israel sich freuen.

Ich thue nur dieses hinzu: Mit GOtt hat mirs noch niemals gefehlet; aber mit Menschen und gewissen Vertröstungen der Menschen vielmals/ auch offt ohne ihre Schuld: wenns aber mit dem einen gefehlet/ hat GOtt den andern erwecket; wenn sich eine Quelle verstopffet/ hat er eine andere geöffnet.

Darum bleibets dabey: GOtt ist allein mächtig und allein gewiß.

16.

Da man wiederum in Mangel war / wurden von einer Gräflichen Person funfzig Käyserliche Gülden eingesandt / und waren dabey auf einem Zettel diese Worte geschrieben: Auf Assignation des Königs aller Könige werden beygehende funfzig Gülden den armen Kindern alda in einfältiger Liebe übersendet.

An einem andern Orte hatte eine vornehme Frau GOtt angelobet/ wenn sie GOtt aus Kindes-Nöthen würde glücklich entbinden / so wolte sie dem Wayfen-Hause funfzig Thaler verehren; welches sie denn auch geleistet / und wurden diese funfzig Thlr. von einer andern Person mit fünf und zwanzig Käyser-Gülden begleitet.

17. Zur

17.

Zur andern Zeit wurde bey ziemlichen Mangel von jemanden/ der sich nicht zu erkennen gegeben/ ins Haus gereichet ein blauer Mantel/ eine rauche Mütze/ und ein Thaler Geld; und war in dem Zettel/ worinnen dieser Thaler eingewickelt/ geschrieben: Der HErr JEsus vermehre es in tausend mal tausend/ wie die Sterne am Himmel/ ja wie den Sand am Meer/ und lasse das Gewächs der Gerechtigkeit wachsen in die Ewigkeit der Ewigkeiten/ Amen!

Fast zu gleicher Zeit wurden von einer Wittwen zehen Thaler gesandt/ und diese Worte dabey geschrieben: Von gutem Hertzen überschicket dieses wenige. NB. Der Wittwen Scherflein wird gesegnet seyn.

18.

Seine Königliche Majestät hatten auch einen Mann in hundert Thaler Straffe condemniret/ und dieselbigen hundert Thaler an das Waysen-Haus zu zahlen/ allergnädigst anbefohlen; auf des Waysen-Hauses alleruntherthänigste Intercession aber wurden ihm von Sr. Königl. Majestät funfzig Thaler erlassen/ da er dann die übrigen funfzig gantz willig und mit Danck dem Waysen-Hause erlegte.

19.

Da ich gleichfalls von Vorrath entblösset war/ begegnete mir auf der Strasse ein Candidatus Juris,

ris, sagende: Er sey selbst ein armer Wayse / und GOtt habe ihm wunderbarlich geholffen / wolte demnach gerne den armen Waysen nach seinem Vermögen auch etwas zu gut thun; und gab zum Waysen-Hause einen Rosenobel.

Eine gewisse Gräfin oben im Reich sandte ebenfalls zu einer Stunde / da mans wohl benöthiget war / acht und vierzig Käyser-Gülden; da auch zu gleicher Zeit fünf und zwanzig Gülden von einem bishero gantz unbekanten Freunde zugesendet wurden.

20.

Gegen die Michaelis-Messe war der Mangel vor andern groß / wie es um dieselbige Zeit ordentlicher Weyse zu seyn pfleget; dieweil man alsdann die Kinder mit Kleidern wohl versehen / Holtz auf den Winter anschaffen / und was etwa auf Rechnung ausgenommen worden / gegen die Messe in Richtigkeit bringen muß; GOtt aber half nach seiner Treue aus allem. Denn ein gewisser Prediger aus einer berühmten See-Stadt sandte einhundert Drittel-Stücke.

Eine Gräfliche Person / so das Wäysen-Haus besahe / verehrete hundert Thaler.

Da eine unbekante Person jährlich auf Michaelis pfleget dem Waysen-Hause dreyßig Thaler zu senden / kam diese Post jetzo auch sonderlich wohl zu statten; Dazu deñ noch sondezliche Verehrungen kamen / von 4. Thlr. 10. Thlr. 20. Thlr. 24. Thlr. 25. Thaler. und 50. Käyser-Gülden.

21.

Als einer von Adel achtzehen Stücke Leinwand

wand für das Wayſen-Haus geſandt/ und damit des Oeconomi Sorge/ wegen des abnehmenden und gegen Michaelis wieder anzuſchaffenden Leinen-Geräths/ ziemlich geſtillet war; dieſer aber dennoch ein Anliegen hatte/ daß die Knaben mit neuen Hals-Tüchern müſten verſehen werden/ da wir doch das Geld auf andere Weyſe allzunöthig bedürfften: ſo kam von freyen Stücken eine Chriſtliche Perſon von einem andern Orte/ und verehrte allen Knaben bunte gedruckte Hals-Tücher/ und denen Wayſen-Mägdlein einer jeden eine bunte und zwey weiſſe Hauben; wodurch für dieſes mal der Oeconomus im Glauben auch geſtärcket war/ indem er gewahr wurde/ daß er der Sorge hätte überhoben ſeyn können.

22.

Etliche Wochen lang in der Herbſt-Zeit/ und bey Antrit des Winters/ zeigete ſich ein rechtes liebliches Spiel der Prüfung und Vorſorge unſers lieben himmliſchen Vaters. Denn obwol ein gewißer Prediger von W. zwölf Thaler ſendete/ mit Vermelden/ daß eine unbekante Perſon dieſelbe dem Wayſen-Hauſe deſtiniret/ mit Bitte im Gebeth des Wayſen-Hauſes ein gewißes Anliegen einzuſchließen (welches dann GOtt auch nach Wunſch erhöret/ wie mir am heutigen Tage/ da dieſes datiret iſt/ notificiret/ und zugleich eine neue Wohlthat für das Wayſen-Haus zugeſendet wird); desgleichen ein gewißer

wißer Rector sechs Thaler schickte/ nebst einer Assignation auf andere sechs Thaler; und dergleichen Verehrungen mehr kamen: so schiene es doch/ als wolte es nicht zur erforderten Ausgabe zureichen.

Nun wird Er sich leichtlich erinnern/ mein geliebtester Freund/ daß ich damals an Ihn schrieb: es ginge das Werck noch immer auf die alte Weyse fort/ daß wir keine gewiße Einkünffte/ wie sie die Welt nennet (die doch bey ihren gewißen Einkünfften so viel Bauch-Sorge hat) zu Unterhaltung des Wayfen-Hauses hätten/ sondern von dem lebeten/ was unser Vater uns von Tage zu Tage nach seinem Wohlgefallen bescherete: und wie ich eben damals kaum noch etliche Thaler im Vorrath hätte.

Auch wird Er sich erinnern/ wie Er mir darauf geantwortet; es sey wunderlich/ daß das Werck noch immer durch solchen Weg geführet werde/ und wie er daraus nicht allein ein gutes Omen für das gantze Werck gefasset/ sondern auch mich glückselig geschätzet/ daß es auf die Weyse und nicht anders ginge.

Als ich nun diese seine Antwort bekam/ hatte mir zwar der HErr auch bis dahin wunderlich durchgeholffen; ich hatte aber nicht mehr in Händen/ als noch acht Groschen/ die ich von einem Sechzehen-Groschen-Stück welches ich wechseln laßen/ übrig behalten. Da ich nun dieses sein Schreiben kaum gelesen/ und mich durch sei-

ne

ne Gedancken/ die E bey denen Wegen GOttes hatte/ wohl gemercket; traff es nach der heiligen Fügung GOttes/ daß einige Leute von Leipzig her an mich recommendiret waren. Es waren Mann und Weib/ welche fünf Kinder hatten/ und vermeyneten/ entweder bey mir ihre Versorgung zu finden/ oder doch durch meine Recommendation anderswo unterzukommen.

Diesen sprach ich einen Muth ein; und/ weil ich sie nicht gern ohne Trost von mir laßen wolte/ da ich ihnen in der That und nach ihrem Wunsch zu helffen nicht vermochte/ so eröffnete ich ihnen frey meine damaligen Umstände/ und sagte ihnen/ daß ein paar hundert Personen mit mir essen/ dazu aber gegenwärtig nicht mehr als acht Groschen hätte/ liesse dennoch um deß willen keine Sorge in mein Hertz kommen/ sondern verliesse mich auf den/ der gesaget hat: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**: so sie zu dem sich auch von Hertzen wenden/ und Ihm vertrauen würden/ würde er sie auch nicht verlassen.

Da ich sie mit dergleichen Worten tröstete/ und ermahnete/ fiel mir ein/ daß dergleichen Person/ als dieser Mann war/ von jemanden verlanget worden; beschiede sie demnach auf eine gewisse Stunde wieder/ da sie mit demjenigen/ der jemanden verlanget/ selbst sprechen könten.

Als sie nun wieder kamen/ und ich sie auf gleiche Weyse/ wie vorhin/ mit Trost aufzurichten gesuchet/ und (nachdem das/ was zu reden war/

auch

auch von der andern Person mit ihnen geredet worden) sie an der Haus-Thüren von mir gelassen/ und ich wieder ins Haus zurück ging/ stund ein Studiosus da/ meldete mir von einer Person/ die er aber nicht nennen zu dürffen bekräfftigte/ daß dieselbe eine Beysteuer für das Wayssen-Haus sendete/ worüber nur ein versiegeltes Recepisse verlanget würde. Es waren dieses vierzig Thlr. courant, und fünf Ducaten Species. Damit war dann damals auch der Mangel ersetzet.

Da ich nun das Recepisse schrieb/ kam ein Christlicher Prediger von M. dazu/ und preisete mit mir GOtt darüber/ als er die Umstände hörete. Zugleich brachte er eine silberne Garnitur, welche ihm eine Christliche Frau zu B. zugestellet/ und ihme gesaget/daß er selbige fürs Wayssen-Haus mit anhero nehmen möchte: (Denn sie hatte sie von ihren hoffärtigen Kleidern geschnitten/ die sie ehemals getragen) man solte sie aber ausbrennen/damit nicht andere wieder Hoffart damit trieben.

23.

Beydes währete bey damaligem Mangel nicht lange: als es aber just verzehret war/ kam auf der Post ein Päcklein Geld/ und waren neun und funffzig Thaler und ein Groschen; mochten sechzig Thlr. gewesen/ und das Porto abgezogen seyn; und waren aus der Spar-Büchse/davon oben gedacht. Dieses Päcklein kam mir treff-

trefflich zu passe/ daß/ als der Oeconomus gleich zu mir sandte/ er müste Geld haben/ ich ihm das Päcklein so hingab/ wie ichs empfangen hatte.

24.

Hiemit war ich denn wieder so erschöpffet als vorhin/ und kam in derselben Woche so wenig ein/ daß ich des Freytages/ da sonst der Oeconomus ordentlich Geld zu fordern pfleget/ ihm nicht mehr als einen Thaler geben konte: und desselbigen Abends sagte ich in Einfalt zu dem/ der den Bau unter den Händen hatte: **Morgen müsse ER mir etwas bringen/ weil ich nichts mehr hätte.**

Des folgenden Tages kam der Oeconomus, und wolte wieder Geld haben. Ich sagte/ er hätte gestern den letzten Thaler geholet/ und hätte ich nun nichts mehr. Er fragte: wie ers denn machen solte? er habe den Holtzhacker und die Weiber/ welche die Kinder gereiniget/ das wären arme Leute/ daß er ihnen was geben müste; wenn er doch nur einen Thaler haben möchte. Ich antwortete/ für diß mal sey auch so viel nicht da; GOtt aber wisse/ daß ein Waysen-Haus da sey/ und daß wir nichts dazu hätten. Drauf sagte er: das ist wahr; und gieng ein wenig getröstet fort.

Da er wieder vors Waysen-Haus kömmt/ findet er einen gantzen Wagen voll Korn/ den ein guter Gönner/ der doch von unserm Mangel nichts gewust/ hatte vors Waysen-Haus führen laßen. Da schläget er seine beyde Hände zusammen/

men/ und verwundert sich über die wunderbare Vorsorge GOttes. Indessen liegt ihm noch im Sinne / daß er gleichwol ein wenig Geld bedürffe.

Es kommen aber auch in derselben Stunde an von einem Kramer von N. fünf Thaler Geld nebst einigen Resten von Zeugen / und einigen Kinder-Strümpffen / und werden an denjenigen ausgeliefert / zu welchem ich des vorigen Tages gesaget / daß er morgen mir werde Geld bringen müssen. Dieser / da er ohngefehr gewahr wird / daß der Holtzhacker kein Geld kriegt / gibt er dem Oeconomo so viel davon / als zu Bezahlung des Holtzhackers und der Weiber / so die Kinder gereiniget / von nöthen war. Das übrige brachte er mir / und freuete sich wie ein Kind / daß es also geschehen / daß er mir noch Geld bringen müste / welches eben niemand also vermuthet hätte.

Des folgenden Montags sandte ein Christlicher Gönner / da er dieses erfahren / zwanzig Thaler zu Hülffe.

Noch eine andere Person auch zwanzig Thaler.

Und derjenige Gönner / welcher / wie schon gedacht / einen Wagen voll Korn vors Wayssen-Haus führen lassen / ließ noch einmal einen Wagen voll in den Hoff des Wayssen-Hauses führen.

Auch lieffen sonst eintzeln ein- und andere Posten ein / womit wir uns so hinbrachten / bis ich

von

von Ihm/ mein geliebter Freund/ dasjenige Schreiben empfing/ in welchem Er mir einen Ducaten von einer mir dem Angesicht nach unbekanten Freundin C. übersandte.

25.

Dieses habe ich nur zum Exempel erzehlet/ damit daraus erkannt werde/ wie es hergehe/ wenn Prüfungen da sind; obgleich diese Erzehlung manchen allzueinfältig vorkommen möchte.

Unverständige haben manchmal dieses Urtheil ihnen entfahren lassen: Kriege man doch genug dazu: wenn sie so viel dazu kriegeten/ so wolten sie auch wol so viel Leute speisen/ ein Waysen-Haus bauen ꝛc.

Worauf ich erstlich antworte/ daß mir unrecht geschiehet/ wenn man sich beredet/ als ob ich mir zuschriebe/ daß ich die Leute speise/ und daß ich ein Waysen-Haus baue. Wenn mir solcher Gedancke einkäme/ so kan man sicher glauben/ daß ichs als eine Anfechtung von dem Teufel ansehen/ und mit allem Ernst dagegen kämpfen würde. Es hat mir der barmhertzige GOtt unter so mancherley der menschlichen Vernunfft ungewohnten Wegen wohl zu erkennen gegeben/ was es heisse: Aller Augen warten auf dich/ HErr/ denn DU giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du thust deine milde Hand auf; DU sättigest alles/ was lebet/ mit Wohlgefallen. Und: Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt/ sondern von einem jeglichen

Worte / das durch den Mund GOttes gehet.

Und kan man sich denn wol einbilden / daß wenn ich sehe / wie sich mittags und abends auf ein paar hundert Personen täglich zu Tische setzen / ich ein solcher Narr seyn solte / zu gedencken (oder wenn mir solche närrische Gedancken einfielen / ihnen einiges Gehör zu geben /) Diese alle speise / ernehre und versorge ich?

Ich bezeuge vor dem HErrn / daß ich das gantze Werck als das Werck meines GOttes ansehe / und nicht agnoscire / daß mir einiger eigener Ruhm dafür gebühre: welchen ja der lebendige GOtt auch gar leichtlich zu Schanden machen könte / wenn er mich nur einmal in denen so vielfältigen Prüfungen stecken ließe.

Ich antworte aber auch auf den jetzt berührten Einwurff noch näher / daß ichs ja nicht vorher wissen kan / woher ich etwas / oder wie viel ich kriegen werde; und weil ich ja vorher nichts in den Händen habe / so ists auch unmüglich der Vernunfft nach eine solche Rechnung zu machen / daß die Einnahme und Ausgabe mit einander übereintreffe.

So siehet man auch aus dem zuletzt erzehlten Exempel / in was für Umständen ich stehe / wenn die Prüfungen da sind / da es manchmal auf einen Thaler oder etliche Groschen ankömmt / und der Mangel auf einen Tag fället / da etwas da seyn muß / und ich mich dann auf keinen Hinterhalt ver-

verlassen kan/ sondern von der gütigen Hand des himmlischen Vaters ferneren Zufluß erwarten muß.

Es hat ja ein jeglicher noch viel mehr Recht die väterliche Versorgung für sein eigen Weib und Kinder von GOtt dem HErrn zu gewarten. Denn die gehen ja einen allerdings näher an/ als fremder Leute Kinder/ zu deren äußerlichen Verpflegung man durch kein äußerliches Gesetz verbunden ist; und da ein jeglicher noch leichter sagen kan in seinem Gebet zu GOtt: HErr du hast mir sie gegeben/ du wirst mir sie auch versorgen. Warum beschweret man denn da sein Hertz so bald mit Sorgen der Nahrung/ wenn man nicht vor Augen siehet/ woher man den ferneren Unterhalt der seinigen nehmen solle?

Darum solte man bey diesem Werck GOtt die Ehre geben/ und Ihn seines dafür gehörigen Lobes nicht berauben.

Ich bin aber auch deßen versichert/ so jemand dergestalt GOtt versuchen/ und eben dergleichen auf ein blosses gerathe-wohl anfangen wolte/ seine Vermessenheit würde bald gestürtzet werden; und würden ihm dann in der eigenen Erfahrung die Sachen gantz anders vorkommen als er sie jetzo von aussen ansiehet. Wann er nur ein wenig in die Wüsten geführet würde/ und sähe dann/ wie man sich auf Menschen so gar nicht verlassen könne/ theils dieweil sie nicht allezeit wollen helffen/ theils auch weil sie nicht können/ als wenn ih-

nen GOtt seine Gnade dazu gibt; und gleichwol einer hie der andere da ihm auf dem Halse stünde/ ihn urgirete und triebe/ er solte was hergeben zum Brodt/ zu Kleidern/ und zu unzehlichen andern Dingen/ welche zur völligen Verpflegung derer/ die man aufgenommen/ gehören/ es möchte denn bald heißen: Wo ist nun dein Maul? Er würde gewiß erfahren/ daß Glauben nicht Menschen-Werck/ sondern GOttes Werck/ und daß es also die gröste Thorheit und Unbesonnenheit sey/ sich auch seines Glaubens wegen einigen eigenen Ruhm anmassen/ dessen Anfang Mittel und Ende allein vom Zufluß Göttlicher Gnade dependiret/ die sich aber dem Menschen entziehet wenn er sich nach dem Fleische rühmet/ und nicht allein in dem HErrn.

Ich begehre hiedurch keinen Menschen im Glauben schwach zu machen/ sondern es ist vielmehr mein allerinnigster Wunsch/ daß alle Menschen möchten dazu gebracht werden/ ein rechtschaffenes Vertrauen auf den lebendigen GOtt zu setzen/ und in demselbigen Glauben und Vertrauen eine wahre Frucht der Gerechtigkeit immer herrlicher von Tage zu Tage zu zeigen.

Aber dieses sage ich/ man soll seines Grundes gewiß seyn/ und sich vor Vermessenheit/ und allem eigenen Wollen und Wircken/ auch bey vermeynten guten Vornehmen/ ernstlich hüten/ und nur die Kost wohl überschlagen (verstehe

wie

wie man seines Berufs / und der empfangenen Krafft des Glaubens versichert sey) damit es nicht heissen möge: Dieser Mensch (nicht GOtt) hub an zu bauen / und kans nicht hinaus führen.

An meinem Theil bekenne ich frey / daß mich GOtt so hinein geführet hat / daß ich nicht weiß wie / und daß die Sache nicht so wohl aus meinem Vorsatz (ob auch gleich derselbige aus GOtt möchte gewesen seyn) als aus einer verborgenen Handleitung GOttes hergerühret: welche mir auch eben dadurch das Werck leichter gemacht / daß es vom geringen und kleinen angefangen / und also mit dessen Wachsthum auch die dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter der Hand zugenommen.

Und gewiß / hätte GOtt gleich anfangs auf einmal so viel Geld beschéret / als bis anhero nach und nach bey dem gantzen Werck consumiret worden / ich würde es nicht gewust haben so wohl anzuwenden / als nun geschehen / da ers nach und nach / und zwar dann vornehmlich / wann der Mangel da gewesen / gegeben. Es würde mir eine solche Summe Geldes / deren ich in meinem Leben nicht gewohnet / eine viel grössere Last gewesen seyn / wenn ich auf einmal davon ein grosses Werck hätte einrichten sollen / als mir alle die Prüfungen gewesen sind / welche ich dabey erfahren. Darum sey in allem und für alles die Weisheit GOttes gelobet!

Ist jemand so närrisch / daß er gedencket / ich su-

che das meinige dabey/ und hätte zeitlichen Nutzen davon dem muß ich solchen ungegründeten Argwohn zu gut halten/ wenn er von meinen dabey erlidtenen und noch zu erwartenden Prüfungen nichts weiß; vornehmlich aber wenn er dieses nicht weiß/ daß ich in dem Glauben an den lebendigen GOtt grösseren Reichthum gefunden habe/ für mich und die meinigen / als mir Käyser und Könige schencken können.

Denn GOtt hat mich wohl gelehret das Spruchlein im Licht des Glaubens zu verstehen: Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet/ sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben / wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken. Rom. VIII, v. 32. Und: die Leviten sollen kein Theil noch Erbe haben unter ihren Brüdern: denn der HErr ist ihr Erbe/ wie der HErr dein GOtt ihnen geredet hat. 5. B. Mos. X, v. 9. Ich weiß wohl/ was in diesen Worten zum Schatten des alten Bundes gehöret; aber dieses gehöret nicht zum Schatten/ sondern zum Wesen / daß wahrhafftige Jünger Christi allem absagen/ was sie haben/ damit Er selbst (der HErr) ihr Erbtheil sey.

Wer dieses nun nicht in wahrem Glauben angenommen/ noch in seiner Seelen geschmecket und erfahren hat / daß er alles habe/ wenn er den HErrn zum Erbtheil hat/ und daß der nichts weder für sich noch für die seinigen verlieret / der um des HErrn willen alles verleugnet; dem wird

bey

bey seinem ungläubigen Hertzen der Argwohn schwer zu benehmen seyn / dieweil er andere nach seinem fleischlichen Sinne beurtheilet.

26.

Ich bin / geliebtester Freund / durch die Gelegenheit oben erzehlter Prüfung / von der ferneren Erzehlung ein wenig abgeschritten.

Er soll dann ferner wissen / daß / nachdem jene Prüfung überstanden / der HErr unser GOtt bis zu Ausgang des Jahres ohne fernere Prüfung alle Nothdurfft hinlänglich zufliessen lassen.

Ein vornehmer Gönner sandte / nachdem ich der C. ihren Ducaten empfangen / auch vier Ducaten anhero; ein anderer funfzig Thaler:

Ein gewisser vornehmer Abgesandter von N. vierzig Thaler;

Aus dem obbenannten Bergwerck / (a) welches doch das Waysen-Haus nicht bauen darff / kamen zwey Thaler Species;

Auch sandte jemand 8. Scheffel Rocken.

Und die obgedachte Gönnerin / (b) so das Wäysen-Haus jährlich mit Saltz versiehet / schickete sieben Stücke Saltz.

27.

Ein gewisser Prediger in einer andern Provintz hatte bey den seinigen eine freywillige Collecte gesammlet für das Waysen-Haus / und schickte sie auch ein; es waren aber ein und vierzig Thaler und acht Groschen.

Der obengedachte vornehme Gönner / (c) der

(a) n. 14. (b) n. 8. (c) n. 7.

dem Wäysen-Hause jährlich aufs neue Jahr funfzig Thaler destiniret/sandte sie dißmal noch im alten Jahre ein.

Ein anderer vornehmer Gönner schickete zwey hundert Thaler;

Item eine Fürstliche Person dreyßig Thaler: anderer der Kürtze halber nicht zu gedencken / die aber vor dem Angesichte des HErrn/ und in meinem Hertzen unvergessen sind.

Auf dem Weynacht-Feste wurde das Waysen-Haus mit Braten und mit weissen Brodt/ so wie es hier aufs Fest pfleget gebacken zu werden / von einem vornehmen Gönner gespeiset.

28.

Uber dieses hat GOtt in eben diesem Jahre ein und andere erwecket/ welche dem Waysen-Hause im Testament einige hundert Thaler vermachet/ welches demselbigen auch der himmlische Vater in seiner Hand bis auf die rechte Stunde verwahren wird.

Da auch jemand eine kleine Erbschafft gehabt/ ließ er davon dem Waysen-Hause vierzehen Thaler zukommen.

29.

Nicht weniger ist / wie in vorigen Jahren / manchmal an Victualien/ an Kleidern und Leinen-Geräth von einigen ein Beytrag geschehen / davon auch schon zum Theil etwas gedacht ist. Und möchte noch sonderlich zu bemercken seyn / daß im Majo ein Stück / und im Julio zwey Stücke

Lein-

Leinwand eingesendet worden. Dergleichen auch von andern zu anderer Zeit geschehen; wobey denn jezuweilen genehete Mützen / Hals-Tücher und dergleichen gewesen.

Eine Gräfliche Person sandte hundert und vierzehen Pfund Butter / und hundert und sechs Pfund Käse.

Ein Prediger sandte Flachs und Leinwand / mit Vermelden / daß er ein gewiß Stücke Feld fürs Wayfen-Haus mit Lein besäet.

Ein gewisser Königlicher Beamter verehrete einmal einen halben Centner Fische; und dann wiederum ließ er ein Schwein auf den Hof des Wayfen-Hauses treiben / und verehrete es.

Ein Prediger schenckete ein Rind.

Ein anderer Christlicher Gönner hatte schlachten lassen / und verehrete dem Wayfen-Hause ein Viertel vom Ochsen.

30.

Ich mag sowol dergleichen als die kleinen Posten von Geld / so bey Groschen und Thalern einkommen / nicht alle und jede specificiren / nicht allein weil es dem Zweck dieses Send-Schreibens nicht gemäß ist / als welcher dahin zielet / daß man die Fußstapfen des noch lebenden getreuen und gütigen GOttes erkennen möge / so aus dem angeführten zur Gnüge geschehen kan; sondern auch weil ich niemanden als meinem frommen und treuen Vater dergleichen Rechnung vorzulegen habe / der mich hierinnen treu geachtet hat / und

der über die Einnahme und Ausgabe nach seinem Wohlgefallen gebietet.

Dessen sey aber ein jeglicher versichert/ daß ich keines Menschen Gabe gering achte/ sondern ich sehe auf den/ der das Hertz dazu gelencket/ und auf die ungefärbte Liebe/ daraus es fließet; und sind mir manchmal etliche Groschen so nöthig/ als zu anderer Zeit etliche hundert Thaler.

31.

Da ich zum Exempel einmal nichts hatte/ und es kam eine arme Magd/ die von dem Mangel nichts wuste/ und brachte mir zwey Thaler/ als ein Opffer/ welches sie fürs Waysen-Haus mit ihrer Hände Arbeit erworben;

Und da ein ander mal ein Mahler ein Stück/ so er verfertiget/ für vier Thaler verkauffet/ und es zur Zeit/ da es wohl von nöthen war/ zur Beysteuer sandte;

Und da zu anderer Zeit des Mangels ein Christlicher Freund von der Reise kam/ und einen Thaler mit brachte/ welchen ihm unterwegens jemand für das Waysen-Haus verehret; afficirete mich solches so sehr/ und zeigte mir eben so durchdringlich die Spur der treuen Vorsorge GOttes/ als wenn mir zu anderer Zeit mit mehrerem geholffen worden.

Der HErr sey ihr/ und aller/ die aus treuem Hertzen dem Wercke beygesprungen sind/ grosser Lohn an dem Tage/ da nichts unvergolten bleiben wird/ es sey böses oder gutes!

32. Es

32.

Es wird auch in dem Wayſen-Hauſe eine Naturalien-Kammer/ der Jugend zum Beſten/ aus ſelbſt/ beliebigen Verehrungen guter Gönner geſammlet. Dieſelbe iſt nun in dieſem Jahre mit manchen ſchönen und von andern mit ſonderbarem Fleiß vorhin colligirten Stücken vermehret worden/ ſo daß die gedruckte Specification derer darinnen befindlichen Dinge bey abermaliger Auflage noch einmal ſo groß werden dürffte.

33.

Wieweit ſonſt um Oſtern anno 1701. der Bau des Wayſen-Hauſes ſelbſt gebracht worden/ iſt in den Fußſtapfen Cap. I. n. 30. gemeldet/ nemlich daß die drey fürnehmſten Stockwercke zur Bewohnung bequem gemacht / und würcklich bezogen worden. Nach derſelben Zeit iſt nun ferner das allerunterſte Stockwerck zur Apotheke und Druckerey aptirt/ und die Apotheke noch im Vor-Sommer dahinein verlegt / die Druckerey aber im Nach-Sommer darinn angerichtet worden; welche beyde denn nun/ dem Höchſten ſey Danck/ in ziemlichen Stande ſind. Zugleich iſt das zur Apotheke des Wayſen-Hauſes gehörige Laboratorium im Hofe gebauet.

Ferner iſt das neue Gebäude oben unterm Dache vollend ausgebauet/ die Feuer-Mauren ſind ausgeführet/ und die Oefen in die Stuben geſetzet; auch ſind im alten Hauſe/ welches anno

no 1698. gekaufft/* und zuvor ein Wirths-Haus gewesen/ mit dem neuen Gebäude aber conjungiret ist/ etliche Gemächer zu Stuben gemacht und zubereitet/ also daß nun nebst denen Wäysen-Mägdchen/ zu deren Wohnungen dasselbe eigentlich gebrauchet wird/ auch die Armen-Mägdchen-Schule darinne seyn kan/ (gleichwie die Armen-Knaben-Schule nebst den Schulen der Wayfen-Knaben im neuen Hause gehalten wird.) Welches dann sehr dienet/ alle diese Schulen besser zu übersehen/ und ordentlicher zu halten; wie denn in allem durch das neu erbauete Haus nicht allein viele Unkosten/ so man vorhin auf die Haus-Miethen/ und die dabey befindliche Incommoda wenden müssen/ ersparet/ sondern auch das gantze Werck weit bequemlicher in Ordnung gehalten wird; also daß ich den Namen unsers GOttes darüber zu loben tägliche Ursache finde.

34.

Unter andern hat die mehrere Perfectionirung des Gebäudes auch dazu dienen müssen/ daß man in eben diesem Jahr die Kinder zu einer ordentlichen Hand-Arbeit gebracht: wozu man vorhero auf keine Weyse zu gelangen vermocht/ dieweil es sich in denen gemietheten Häusern gar nicht schicken wollen.

Jedoch hat man bishero dißfalls noch nichts bessers gefunden/ als das man einen Strickmeister für die Kinder hält/ der sie im Strumpffstricken

* Siehe Fußstapfen Cap 1. n. 27.

stricken unterrichtet. Unter den Kindern aber wird dieser Unterscheid gehalten / daß einige mehr andere weniger Stunden auf die Arbeit zu wenden haben / nachdem sie nemlich viel oder wenige Stunden von dem ihnen nöthigen Unterricht entrathen können.

Die Arbeit selbst geschiehet bishero noch mit schlechtem Fortgang / wegen mancherley Umstände / die bey dem Anfange den Vortheil verhindern / so daß man mit einem gar geringen Vortheil gern zu frieden ist / da doch die Kinder inzwischen zur Arbeit gewöhnet werden. GOtt wird aber auch diesen schwachen Anfang hinfort zu segnen wissen.

Im Junio ist der Strickmeister angenommen / und das Reissen / Grempeln / Streichen / Spinnen / und Stricken angefangen. Des Strick-Meisters Ordnung bestehet in folgenden Puncten.

1. Daß er des morgens um 7. komme / und des abends um 7. Uhr wieder weggehe.
2. Daß er die eingekauffte Wolle in 3. Gattungen sortire; da denn die beste Wolle zu Kauff-Strümpffen; die mittlere Art zu Kinder-Strümpffen / und die dritte Art entweder zu Kinder-Handschuhen / oder Brustlätze damit zu füttern / oder auch zum Vorstrick-Garn gebrauchet wird.
3. Daß er / ehe das Garn alles verarbeitet wird / bey zeiten Melagen zurichte / und Acht habe / daß die Wolle tüchtig gerissen / gegrempelt / wohl

wohl gestrichen und gesponnen werde (welches aber bisher noch nicht so accurat von denen Kindern zu erhalten gewesen / weil zum tüchtigen Spinnen eine mehrere Ubung erfordert wird.)

4. Daß er das Gesponnene von einem jeden gewogen empfange / und eines jeden Garn besonders aufhebe / auch dem Præceptori ansage / ob ein jedes Kind das seinige verfertiget / und wie es dasselbe verfertiget / damit eines jeden tägliche Arbeit in sein Buch aufgeschrieben / und denen Faulen ihre Unart vorgestellet werden könne.

5. Daß er einem Kinde so viel Garn auf einmal zuwäge / als es zu einem Paar nöthig hat / und nachher die verfertigten Strümpfe auch wäge / und untersuche / ob alles Garn verstricket / oder aber etwas verderbet worden; um solchergestalt die Knaben zu gewöhnen / daß sie das Garn wohl in acht nehmen.

6. Daß er 6. Knaben insonderheit fleißig unterweise / damit sie binnen 4. oder 6. Wochen im Stricken fertig gemachet werden / doch dabey die übrigen nicht gantz und gar hintan setze / sondern ihnen auch zuweilen / wann sie fragen / sage / woran es ihnen fehle.

35.

Wie ferner der getreue GOtt das gantze Werck gesegnet / so hat er auch den dazu gehörigen Buchladen mit solcher Güte angesehen / und

auch

auch darinnen gezeiget/ daß er sein Werck ausführen könne/ das er angefangen. Denn als ohngefehr vor vier Jahren der Anfang mit einer Predigt von der Pflicht gegen die Armen gemacht ward/ und man wol nichts weniger gedachte/ als daß man einen Buchladen anlegen wolte/ so hat es dennoch Göttlicher Liebe gefallen/ damals auch ohne unsere Intention den Grund desselben damit zu legen/ und den/ der mit der Edirung dieser Predigt beschäfftiget gewesen/ dadurch erinnert/ was seine Pflicht gegen die Armen hinkünfftig seyn solte; welcher denn auch in diesem Geschäffte aus Liebe gegen die Armen bis auf diese Stunde fortgefahren/ und nun auf den Buchladen des Wayſen-Hauſes und auf die Druckerey die Aufsicht hat.

Denn nachdem man die eine vorgedachte Predigt auf eigene Kosten hatte drucken lassen/ hielten gute Freunde an/ daß man auf gleiche Weyse noch eine andere Predigt/ von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt hinzuthun möchte; und dieses war die Veranlaßung/ daß nach und nach mehr Predigten gedruckt wurden/ so daß endlich über alle und jede Sonntage eine vorhanden war.

36.

Indem man auf besagte Weyse mit Edirung der Predigten beschäfftiget war/ wurden von Sr. Königlichen Majestät in Preußen dem Wayſen-Hauſe die Privilegia einen offenen Buchladen anzule-

zulegen/ und eine Druckerey einzurichten ꝛc ꝛc. allergnädigst conferiret/ davon man in den Beylagen der Fußstapffen Litera A. n. 7. nachlesen kan. Ob man nun wol zu deren Ausführung damals weder die dazu gehörigen Mittel/ noch die dazu benöhtigten Personen fand/ durch welche solches Werck gewissenhafft könte angefangen und fortgeführet werden; so trauete man doch GOtt/ der es wohl machen würde.

Inzwischen wurde berührter maßen die Edirung der Predigten/ und der daraus erwachsende kleine Buchhandel durch den Studiosum, so den ersten Anfang gemacht/ fortgesetzet/ und vermehrete sich das Werck unter der Hand/ daß man in kurtzen noch mehr Leute dazu annehmen muste.

Als solches einigen kund ward/ sucheten sie es auf alle Weyse zu hindern: GOtt aber/ der den Grund dazu gelegt/ wuste es auch zu beschützen/ und es zu jedermanns Verwunderung auszuführen.

37.

Nicht geringe Beförderung hat es dem gantzen Werck gegeben/ daß der Herr D. Spener aus liebreicher Vorsorge für das Waysen-Haus sich resolvirete/ bald anfangs seine Paraphrasin in Epistolam I. Johannis (wie auch nachgehends seine Theologische Bedencken/ davon der vierte und letzte Theil anjetzo unter der Presse ist) uns zum Verlag zu überlassen.

Ge-

Gedachter Tractat in Epist. 1. Joh. wurde Anno 1699. gegen die Oster-Messe fertig; da denn mit demselben die erste Messe in Leipzig bezogen/ und auf derselben andere Sortimenten erhandelt wurden/ weil man nun feste resolvirete/ den Buchladen völlig einzurichten/ auch die Buchhändler selbst ihren Verlag gegen unsere Bücher anboten/ welche man wieder zu distrahiren bemühet seyn muste.

Hiezu nahm man anfänglich eine Kammer (welche aber bald zu klein ward) bis man nach zweymaliger Wechselung der Häuser/ darinnen der Laden nachher eingerichtet wurde/ im neu aufgebaueten Waysen-Hause den dazu destinirten Ort Anno 1700. den 2. Augusti völlig einrichtete und bezog/ alwo durch Göttliche Benedeyung es von der Zeit an im Segen fortgeführet ist. 38.

Weil man auch gleich bey Anlegung dieser Officin wol sahe/ wie durch so viele sündliche Tractate/ derer jetzo fast alle Welt voll ist/ nicht allein der Fluch über diese Anstalten würde gebracht werden/ sondern daß man auch der Käuffer Sünden/ dazu sie in solchen Büchern Gelegenheit bekommen/ sich theilhafftig machte; so ist von Anfang bis hieher sorgfältiger Fleiß angewandt/ dergleichen unnützes und ärgerliches Zeug nicht zu führen; und so ja unvermerckt ein und anders sich unter andern Sachen gefunden/ hat man es sofort ins Feuer geworffen.

Aus eben dergleichen Ursach hat man auch der sündlichen Gewohnheit des Uberbietens im Handeln sich gäntzlich vom Anfang her enthalten/ und nach unsers Heylandes Lehr ja ja/ und nein nein seyn lassen.

39.

Wie nun diese gantze Anstalt die Ehre GOttes und Erbauung des Nächsten zum Grunde und Endzweck hat / also ist man auch bemühet gewesen/ dergleichen Schrifften zu verlegen / dadurch dieser Zweck vornehmlich könte erhalten werden; weßwegen man sich sowol mit der Griechischen Bibel in 8. wie nicht minder mit einer bequemen Teutschen Bibel/als auch Neuen Testamenten zur Gnüge versehen.

Und damit jedermann/ sowol wie weit der liebe GOtt den schlechten Anfang gesegnet / als auch / was bisher alhier ediret ist / erkennen möge / hat man nachfolgenden vom Inspectore des Buchhandels aufgesetzten Catalogum hie beyzufügen für nöthig erachtet.

Catalogus derjenigen Bücher

Welche theils auf Kosten des Waysen-Hauses bishero ediret/ theils in dessen Verlag übernommen worden.

ARnoldi (Gottfried) Leben der Altväter 1. Theil 4. 1700.

" " " 2. Theil 4. 1701.

Barnabæ und Clementis Send-Schreiben nebst Arnoldi Marterthum 12.

Ben-

Benthems Engeländischer Kirch- und Schulen-Staat 8.
Biblia Græca LXX. Interpp. 8.
Erasmus de milite Christiano 8.
Franckens (August Herm.) Sonntags-Predigten 12.
- - Buß-Predigten 4.
- - Krönungs-Predigt 4.
- - Ermahnungs-Rede am Krönungs-Tage. Sr. Kön. Maj. in Preussen gehalten 4.
- - Erweckungs-Rede 4.
- - Schrifftliche Ansprache 4.
- - Leichen-Predigt der Fr. D. Strykin gehalten Fol.
- - Anweisung zur Lesung heiliger Schrifft 12.
- - Anleitung zum Christenthum Frantzösisch und Teutsch 12.
- - Die Fußstapffen GOttes/ oder Nachricht von der veranstalteten und fortgesetzten Armen-Pflege/ Armen-Schulen ꝛc. 4.
Ignatii Episteln 12.
Köpkens (Balth.) Theologia Mystica Teutsch/mit D. Speners Vorrede 8. 1700.
Lexicon Griechisch und Teutsch in Nov. Test. 24.
Lichtscheids Gedancken vom ewigen Evangelio 8.
- - Von der Absicht auf die Seligkeit 8. 1701.
- - Confinium veri & falsi circa amorem purum 8.
Michaelis (Ioh. Henr.) Tractat. de Accentibus Ebraic. 8.
Petersens (Joh. Wilh.) Stimmen aus Zion 3. Theile 12.
- - Spruch-Catechismus 12.
- - Geistlicher Kampf 12.
Regii (Urbani) Gespräch zwischen Christo und den Jüngern/ die nach Emaus giengen 8.
Speneri (Phil. Iac.) Paraphrasis in 1. Epist. Ioh. Teutsch 4. 1699.

- - Responsa, oder Theologische Bedencken erster und ander Theil 4. 1701. 3. und 4. Theil.
Tabelle der Hütten des Stiffts. Fol.
Tenzelii Tabellen in Institut. Jur. Fol. 1700.
Töllners (Justini) Biblisch Spruch-Buch 12. 1700.
Vockerods (Gottfried) Erläuterung von Mittel-Dingen contra Rothen 4.
" " Sieg der Wahrheit contra eundem.
Wieglebs (Hieronymi) Hindernisse an der Bekehrung 12.

Von Michaelis 1701. bis jetzo sind ediret.

Sam. Strykii Tractat. De Cautelis Testamentorum 4.
Franckens Fest-Predigten 12.
Catharinæ de Genua la Theologie de l'amour; Liebes-Weg GOttes unter dem Creutz/ aus dem Frantzösischen verteutscht/ samt der Verfasserin Lebens-Beschreibung 12.
Köpkens (Balth.) Vom neuen Gehorsam 8.
Franckens Tractat von der Menschen-Furcht 12.
" " Von der Kinder-Zucht 4.
" " Christus der Kern heiliger Schrifft 12.
" " Von Gnade und Wahrheit 12.
Böhmeri Jus Parochiale 4.

40.

Den 28. Julii 1701. ließ der getreue GOtt abermal seine Güte gegen dieses Werck kund werden/ indem er alle bisher gehabte Schwierigkeiten/ die man bey anzulegender Druckerey hatte/ wegnahm/ auch Mittel bescherete/ damit diese Anstalt könte eingerichtet werden. Und weil nunmehr

die

die Stunde kommen war/ darinn Er helffen wolte/ muste sich auch so fort eine beqveme Gelegenheit öffnen/ dadurch man zur Erhandelung der Schrifften/ und andern dazu gehörigen Nothwendigkeiten gelangen könte.

Mit welcher Einrichtung etwan bis Michaelis hingebracht ward/ zu welcher Zeit denn sowol ein Factor als auch die Gesellen angenommen wurden; ist auch von der Zeit an auf zwey Pressen gearbeitet worden.

In diese Anstalt sind auch sofort einige Knaben gethan/ welche bisher im Waysen-Hause erzogen worden/ daß sie diese Profession lernen/ und einsten ihr eigen Brodt essen können.

41.

Durch diese Druckerey wird der Buchladen unterstützet. Denn ob zwar diejenigen Schrifften/ welche in demselben bisher verleget worden/ zum Theil in Halle/ theils auch an andern Orten gedruckt sind/ so hat man doch die Förderung nicht allezeit gefunden; daher denn um die Meß-Zeiten nicht wenig Bekümmerniß entstanden/ wie man ohne Schaden das unter Händen habende Werck heraus bringen wolte. Nun aber kan es füglich so eingerichtet werden/ daß alles in der richtigsten Ordnung fortgehe/ und eine Anstalt der andern/ und alle je mehr und mehr dem gantzen Werck/ die Hand bieten.

Es lasse dann auch der getreue GOtt nun ferner sein Wort hiedurch ausgehen/ und seines

Nämens Ehre ausgebreitet werden / daß ein jeder / wer auch dieses siehet / sagen müsse: Das hat GOtt gethan; und bekennen / daß es sein Werck sey!

42.

Nicht geringer ist auch derjenige Segen / den GOtt bey fernerer Einrichtung der Apotheke des Wayßen-Hauses / zwar nicht wider unsere Hoffnung / aber doch über Vermuthen / so reichlich mitgetheilet / daß man für diese Gnade allein GOtt nicht genug dancken kan.

Denn es ist schon in denen Fußstapfen Cap. II. n. 40. angeführet worden / in welcher Noth und Bedrängniß man wegen der Patienten bey hiesigen Anstalten gewesen / und wie GOtt auch aus dieser Noth zu helffen schon damals einen kräfftigen Anfang gemacht / sonderlich da uns durch seine gnädige Verfügung ein besonders Medicament gegen die hitzige und Fleck-Fieber (so dazumal auch bey hiesigen Anstalten sehr eingerissen) Elixir Polychrestum genannt / communiciret wurde / welches bey denen damals grassirenden hitzigen Fiebern gar sonderbare Operation und Hülfe bewiese: und sich zu gleicher Zeit zu noch mehrern guten Artzneyen gegen andere schwere Kranckheiten Hoffnung ereignete / welche auch GOtt in dem verwichenen Jahre sehr herrlich erfüllet; massen uns nicht lange darauf eine gewisse Artzney / Magisterium Diaphoreticum genannt / in die Hände kam / dessen sonderbare Wirckung bey der Krätze /

Krätze/ bösen Kopf und andern dergleichen Unreinigkeiten des Leibes/ uns bey dem Wäysen-Hause wohl zu statten kam; und ob es gleich nur zu 2. Granen bey Erwachsenen durfte gebrauchet werden/ so war doch dessen Wirckung so empfindlich/ daß sie bisweilen etliche Tage nach einander gespüret wurde.

43.

Gedachtes Magisterium Diaphoreticum schiene zwar auch den Urin bisweilen zu treiben/ operirte aber doch sonderlich durch den Schweiß/ welchen es auch bey den härtesten Naturen mit einer sonderbaren Leichtigkeit beförderte; und dieses vor andern Schweiß-Pulvern voraus behielte/ daß/ ob gleich die Patienten ziemlich starck schwitzten/ sie sich doch insgemein nach dem Schweiß gar nicht ermattet/ sondern stärcker befunden/ weil es nebst obigen Wirckungen auch zugleich die Natur gar mercklich stärckete: daher man es auch in Fiebern/ sonst aber in Zahn-Schmertzen/ Schwulsten/ und in Abtreibung der Würme sehr gut befunden hatte.

44.

Vornehmlich aber zeigete sich Göttlicher Segen bey einer noch andern vermittelst Göttlicher gnädigen Providentz erlangten Medicin, Essentia dulcis genannt/ über welche sein Name schon in kurtzer Zeit an manchen sehr miserablen und von vielen Jahren her krancken Personen gelobet und verherrlichet worden.

Er hat selbst / mein vielgeliebter Freund / den Segen an seinem Leibe erfahren / den GOtt da hinein geleget; wie er denn mir berichtet / daß er dadurch von einem gewissen Affect liberiret worden / der sonst durch keine andere Artzney weichen wollen.

Und ob gleich dieses Medicament nicht eigentlich zur Wayfen-Apotheke gehöret / sondern nebst noch einigen andern Medicamenten in einem absonderlichen Laboratorio von dem Medico des Wayfen-Hauses selbst præpariret wird / so wird es doch von ihm in die Apotheke gegeben / und alles / was dafür einkommet / bloß zum Nutz des Wayfen-Hauses und anderer Armen angewendet; wie denn bereits vielen / auch ausser denen Anstalten / aus der Wayfen-Apotheke dadurch gedienet worden.

Denn z. E. Eine Patientin / so 7. Jahr an einer gantz desperaten Kranckheit bettlägerig gewesen / und nicht so lange auf einem Stuhl zu sitzen gewust / daß man unterdessen das Bette wieder können zu recht machen / deren Leib auch innerlich und äusserlich voller Geschwüren gewesen / welche fast monatlich mit grossen Schmertzen aufgebrochen / und die Brust gantz weit aus einander getrieben / bey welcher sich auch bey anhaltender Kranckheit der Rückgrad krum gebeuget / und der eine Arm und Fuß fast 2. Finger breit kürtzer als der andere worden war; die ist in weniger Zeit durch den Gebrauch dieses Medica

dicaments unter Göttlichem Segen nicht allein von ihren Schmertzen befreyet worden / sondern es hat sich auch der verkürtzte Arm und Fuß in einer Nacht dem andern wieder gantz gleich gelänget / und der Rücken / laut ihres eigenen Berichts / ist wieder so gerad / ja besser worden / als er jemals gewesen / nachdem die verhaltene Unreinigkeit des Leibes / wie Hefen und aus Wunden gedrückte Materie abgeführet worden; also / daß sie hernach zu aller Menschen Bestürtzung wieder außer dem Bette seyn / und ohne Handleitung gantz allein gehen können: wie sie denn auch jetzt würcklich an einem andern Ort sich befindet / dahin sie gereiset / eine gute Freundin zu besuchen. Weßwegen sie in ihrer Gegend für ein Wunder passiret.

Hochgelobet sey dafür dein Name / du lebendiger GOtt! denn solte ich deinen Namen nicht dafür loben / da ich es dir schon geraume Zeit vorher gelobet / wenn du uns gute Artzney bescheren würdest / so wolten wir vor andern dieser Person damit dienen / und du hast unser armes Gebet so gnädig erhöret / die Artzney gegeben / dieselbe so herrlich gesegnet / und eine so wunderbare Hülffe dadurch geschehen lassen.

45.

Bey einer andern Person / so gleichfalls einige Jahre bettlägerig / und dabey mit Schmertzen der Glieder / wie auch mit der Epilepsie und Taubheit behafft gewesen / daß sie keinen

Schall vernehmen können / ist gleichfalls die Unreinigkeit des Leibes unter dem Gebrauch dieser Artzney durch den Stuhlgang / wie auch zur Nase und Ohren ausgebrochen / und darauf hat sich anfänglich die Epilepsie und Schmertzen in Gliedern verloren / hernach hat sie auch wieder in den Ohren einen Schall / und endlich gar einzele Wörter vernehmen und unterscheiden / auch wieder zur Noth auf seyn / umher gehen und ihre Geschäffte verrichten können.

46.

Im übrigen ist an dieser Essentia dulci befunden worden / daß sie die Natur des Menschen sehr erfreue und stärcke / die Ruhe und Schlaff befördere / und daher bey alten und entkräfftеten Personen sehr wohl angeschlagen sey; wiewol sie auch bey dem zartesten Alter / ja selbst bey Wochen-Kindern / nützlich gebrauchet worden.

Sehr offenbar und herrlich hat sich ihre Wirckung bezeiget in Nieren- und Blasen-Stein / welcher bey einem gewissen Patienten bereits so groß gewesen / daß er sich resolviret / die Gefahr des Schnittes auszustehen / indem er kaum einen Fuß vor den andern setzen / hernach aber bey Gebrauch dieser Artzney stehen / gehen und fahren können.

Auch ist sie sonderlich kräfftig gewesen in der Epilepsie, in hefftiger Colic, wie auch Gicht-Schmertzen / und Podagra / in Blutstürtzungen / im Hertzpochen / in Zahn-Schmertzen / in überflüßi-

flüßigen und auszehrenden Schweißen / im Scorbut, im Rothlauff und andern Inflammationibus, in Schwachheiten des Magens / in Gebrechen der Augen / und wo sich Felle über dieselben setzen wollen / auch zum theil gesetzet; wie denn sonderlich bey zwey Kindern die Augen / so aus denen Pocken mit einem Fell benebelt gewesen / allein durch innerlichen Gebrauch / innerhalb acht Tagen ohngefehr / wieder so rein und helle worden / daß mans ihnen gar nicht angesehen; und eine andere erwachsene Person / so mit beyden Augen nichts gesehen / ist gleichfalls dadurch wieder zu ihrem Gesichte kommen.

Bey Frauens-Personen / Schwangern / Gebährenden und Kindbetterinnen ist sie sehr ersprießlich gewesen.

Auch Chirurgis ist sie wohl zu statten komen; maßen viel unheilbare / um sich freßende / schmertzhaffte Krebs-Schäden nicht allein durch innerlichen sondern auch äusserlichen Gebrauch sind geheilet worden: Gleichwie auch die Schmertzen vom Podagra und andere Schmertzen in Gliedern sich in geschwinder Zeit gestillet / wenn man sie nur äusserlich damit bestrichen.

Sie wendet besorgliche Zufälle von dem Menschen ab / und um deß willen ist sie auch denen / so in hiesigen Anstalten sich befinden / und am Wercke des HErrn arbeiten / (wie auch mir / dafür ich den HErrn insonderheit zu preisen Ursache habe) sehr zu statten kommen / also daß / wann man-

man sich von der Arbeit entkräfftet gefunden/ man merckliche Stärcke und Ruhe aus solcher Medicin geschöpffet/ auch nicht denen Kranckheiten unterworffen gewesen/welche manchen sonst an seiner Arbeit sehr gehindert.

Sie bringet die gantze Natur des Menschen in eine gute Ordnung: Daher/ als sie jemand gebraucht/ welcher nicht des Nachts/ hingegen aber nur am Tage schlaffen können/ und sich allezeit darauf sehr schlimm und kräncker befunden/ hat er gar bald nach deren Gebrauch aufgehöret des Tages zu schlaffen/ hingegen des Nachts seine ordentliche Ruhe bekommen/und sich darauf beßer befunden.

Uber dieses ist es auch insonderheit eine der guten Eigenschafften dieses Medicaments/ daß es nicht allein wohl und lieblich einzunehmen/sondern auch/ wenn gleich etwan in der dosi excediret würde/ dennoch keinen Schaden verursachet/ohnerachtet es sonst in gar wenig Tropffen seine Wirckung thut. Von welchem allen in einem gedruckten Bericht umständlichere Nachricht zum theil gegeben worden/ zum theil aber künfftig in unterschiedenen Exempeln zu desto genauerer Erkentniß ihrer Wirckung noch ausführlicher soll mitgetheilet werden.

47.

So mannichfältig hat sich nur in dem einigen/ was die Artzneyen betrifft/ die Weisheit GOttes geoffenbaret/ daß es genung seyn kan/ unsere

sere Hertzen zu einem immerwährenden Lobe GOttes / und zu einem kindlichern Vertrauen zu Ihm zu erwecken / daß er sein Werck noch immer mehr begnadigen / und die Ströme des Segens noch immer mächtiger über dasselbe ergiessen wolle; und würde es zu weitläufftig seyn / wenn man allen Segen genau specificiren und zeigen wolte / wie GOtt die Hertzen unterschiedener Gönner / in diesem Stücke nach Vermögen die Hand zu bieten / gelencket / unter andern auch eines Christlichen Medici, welcher unterschiedene gute und in gewissen schweren Kranckheiten bewehrt erfundene Medicamenta hiesiger Wayssen-Apotheke mitgetheilet / die er sonst unter seine Arcana rechnet / und zu deren Mittheilung ihn / daß ich mich seiner Redens-Art bediene / die Wayssen-Kinder gezwungen.

Und ob wol dieses alles weit mehr ist / als wir dessen fähig sind / so hat doch GOtt nichts desto weniger keine geringe Hoffnung übrig gelassen / daß er uns / wie in andern Stücken / also auch hierinnen seiner ferneren Gnade werde theilhafftig machen / damit denen Elenden und Gebrechlichen immer kräfftiger möge können gedienet werden.

48.

Bey diesem augenscheinlichen Segen / welchen GOtt in Aufrichtung des Buchladens und der Druckerey / wie auch der Apotheke / und in den herrlichen Medicamenten verliehen / dürffte Er / mein geliebtester Freund / gedencken / es könne

das

das Wayfen-Haus / wo nicht gantz / doch zum theil den Unterhalt davon nehmen / daher ihn die fast continuirliche und der Vernunfft schwer dünckende Prüfungen Wunder nehmen möchten.

Er hat aber zu wissen / daß die Aufrichtung dieser / zu künfftigem Nutzen des gantzen Wercks angesehenen Corporum die Prüfungen nicht geringer / sondern vielmehr gröffer gemachet. Denn wenn alle diese Dinge erst in ihrem rechten Gange und Schwange seyn werden / so wird freylich davon ein grosser Beytrag zu des Wayfen-Hauses Unterhalt zu hoffen seyn; und wenn dazu die Arbeit der Kinder in rechten Stand gebracht wird / so dürffte endlich die Welt aus ihrer unnöthigen Sorge gesetzet werden / woher doch der Unterhalt zu einem Wercke / das unter der Hand so weitläuftig worden / künfftig kommen solte / da man sich nimmer um ein Capital und Fixum bekümmern wolte. So lange aber alle diese Dinge noch nicht völlig aufgerichtet und in Schwang gebracht sind / bevorab da man zu allen denselbigen eben so wenig Capital zum Vorschuß gehabt / als zu dem Wayfen-Hause selbst / kan ein jeglicher vernünftiger Mensch leicht sehen / daß das Wayfen-Haus bis dahero unmöglich dererselben habe geniessen können. Ja eben dadurch wird das Wunder GOttes / so er an dem gantzen Wercke bewiesen / vermehret / indem alle diese Dinge eben sowol im blossen Glauben und Vertrauen auf den lebendigen GOtt / und

nicht

nicht nach gewöhnlicher menschlicher Weyse mit in Händen habenden Mitteln/ angefangen/ fortgeführet/ und in den Stand/ worinnen sie sich jetzo befinden/ gesetzet sind/ als das Werck des Waysen-Hauses selbst.

49.

Nachdem man auch gesehen/ daß GOtt durch die würcklich geleistete Hülffe sein väterliches Wohlgefallen an der Aufrichtung des Waysen-Hauses bezeuget/ hat man/ in lauterm Vertrauen auf seinen fernern Beystand und Hülffe/ vor andern diese vier Stücke/ nemlich den Buchladen/ die Buchdruckerey/ die Apotheke und Arbeit der Kinder/ zum Behuff des Wayssen-Hauses einzurichten beschlossen/ ob man wol nicht zu einem unter diesen allen den sonst erforderten Vorschuß gehabt. Daher denn auch bey allen diesen Dingen eben sowol continuirliche Prüfungen gewesen/ und sich manchmal so grosse Schwierigkeiten gefunden/ die man anders nicht als mit dem Gebet und Vertrauen auf GOtt zu überwinden gewust; so daß man alle merckwürdige particularia davon zu erzehlen viel Zeit haben müste.

So viel aber dienet meinem geliebtesten Freunde zur gründlichen Nachricht/ daß dasjenige was von diesen Dingen einkömmt/ auch wieder hineingestecket werden muß/ indem sie sonst nicht nach Wunsch weiter geführet werden könten; wie das die Noth selbst lehret.

Doch

Doch hat das Wayfen-Haus schon jetzo diesen Nutzen davon / daß von denen Kindern einige ausgelesen werden können / die zum Buchhandel / zur Druckerey und zur Apotheke ordentlicher Weyse angewiesen werden.

Die Krancken haben die Artzney umsonst zu geniessen; und die Bücher / welche fürs Wayfen-Haus und Armen-Schulen von nöthen seyn / werden gleichfalls aus dem Buchladen dargereichet: auch hat ein und ander mal / doch selten / eine kleine Post Geldes / wenn in der Cassa des Buchladens oder der Apotheke etwas vorhanden gewesen / wenigstens erborget werden können / welches man zur andern Zeit / wenn es jene nöthig gehabt / sonderlich auf die Messe / wieder restituiren müssen / um denen / so ihren treuen Dienst ohne allem Entgelt bey diesen aufzurichtenden Corporibus beweisen / keine Hinderung in ihrem Wercke zu geben.

Von der Arbeit der Kinder ist schon oben n. 34. gedacht / daß sie noch zur Zeit wenig einbringe.

50.

Es möchte auch mein vielgeliebter Freund vielleicht die Gedancken fassen / weil ich Ihm von allen diesen Dingen eine ziemlich ausführliche Relation gethan / als hätte ich mit dem allen selbst zu thun; wodurch ich dann an denen Verrichtungen meines Amts nothwendig verhindert werden müste: Er wird aber schon aus der im

vorigen

vorigen Jahre edirten Nachricht verstanden haben/ daß eine jede Sache unter der Aufsicht und Führung eines getreuen Mit-Arbeiters stehe / also daß ich mich derselben weiter nicht anzunehmen habe / als sofern einige Communication mit mir wegen der mir obliegenden Direction des Wayfen-Hauses nothwendig erfordert wird / welches denn in der Stunde nach der Abendmahlzeit geschiehet / als zu einer Zeit / die ich ohne dem auf andere Geschäffte bequemlich nicht wenden könte.*

51.

Es sind aber zwey andere Dinge / die mir ohne meine Schuld mehr Verhinderung bringen / und welche ich doch mit Gedult überwinden und einen Nutzen daraus machen muß / so gut ich kan. Das erste ist dieses / daß die Leute sich nicht einbilden / daß ich nicht solte Geld gnug und überflüßig im Vorrath haben. Daher ich sowol mündlich als schrifftlich / bald um hundert / bald um tausend Thaler / und sowol um grössere als geringere Summen öfters angelauffen werde. Einige wollens borgen / andere wollens geschenckt haben. Und das trifft wol zu einer Zeit / da diejenigen / welche mich ansprechen / wol mehr Geld haben / als ich.**

Ob ich nun wol drauf Remonstration thue / daß meine Umstände solches nicht zulassen / und ihnen die Sache so vor Augen lege / daß ich ver-

*Siehe Fußstapfen Cap. IV. n. 4.** Cap. III. n. 3.

meynete / sie solten es mit Händen greiffen / daß es mir nicht an dem guten Willen / sondern an dem Vermögen / ihnen auszuhelffen / fehle; und daß sie selbst in sich gehen möchten / wenn auch etwas weniges da ist / (denn der Vorrath währet nimmer lange) solches denen Waysen-Kindern nicht zu entziehen; bevorab da GOtt aller Menschen Hülffe in gewisse Schrancken setzet / damit man keine Abgötterey mit Menschen treibe / sondern Er allein der Mann bleibe / der ohne Maaß und Ziel helffen kan: so lassen sich doch viele damit nicht abweisen / sondern nehmen mancherley Gelegenheit / sich theils durch Argwohn / theils durch Afterreden / und sonst an GOtt und an mir zu versündigen / sonderlich wenn sie falschen Gerüchten Glauben zugestellet / die von dem hieselbst stets befindlichen Uberfluß manchmal weit und breit ausgesprenget worden.

GOtt helffe denn mir in Gnaden / und durch seinen Geist / daß ich den dißfalls von einigen ohne meine Schuld genommenen Anstoß auf keine Weyse vermehre / noch jemanden billige Ursache gebe / über mich zu klagen; wovon mein Hertz durch seine Erbarmung entfernet ist.

52. Das andere ist dieses / daß / wo fast nur jemand in der Gegend / oder auch manchmal an ziemlich weit entlegenen Orten / seine äußerliche Versorgung nicht findet / er so bald schrifftlich oder mündlich einen Versuch thut / ob er nicht zu dieser oder jener Sache bey hiesigen Anstalten gebrauchet werden könte; oder / wenn er

sich

sich hieher wendet / seinen Unterhalt bey uns finden möge.

Ich habe daraus recht gelernet / wie eine betrügliche Sache das menschliche Hertz sey. Es solte die wunderbare Versorgung GOttes / deren er so viele bey dem hiesigen Wayssen-Hause geniessen lässet / dazu dienen / daß die Menschen auf denjenigen sehen lerneten / von welchem diese Gnade und Barmhertzigkeit herrühret / und bey welchem kein Ansehen der Person ist / sondern will / daß allen Menschen geholffen werde an Seele und Leib / so sie nur sich rechtschaffen zu ihm bekehren / und ihr Vertrauen nicht auf Menschen setzen möchten (welches ein Götzen-Dienst und Greuel ist vor dem Angesichte GOttes) ; so kehret es das menschliche Hertz um / und wendet sich nicht zu dem Ursprung und zu der Quelle / daher aller Segen und alle Hülffe fließt / sondern zu diesen und jenen Brünnlein / die doch selbst kein Wasser haben / als wenn sie es von jener Quelle empfangen.

Will man denn gleich solche Menschen mit hertzlichem Trost aufrichten / und ihnen die Liebe und Treue GOttes vormahlen gegen alle / die sein Angesicht von Hertzen suchen / so faßen sie doch das Wort des Glaubens so gar nicht / daß sie nur bey der gewöhnlichen Sprache des alten Adams bleiben : es fehlete ihnen nicht am Vertrauen auf GOtt / GOtt aber thue nichts ohne Mittel ; bedencken aber dabey so gar nicht / daß GOtt der Allerhöchste auch alle Mittel in seinen Händen

hat/ und überschwenglich thun könne über alles/ was wir bitten oder verstehen/ so wir nur lernen möchten unsers Berufs recht wahrzunehmen/ des Heiligen in Israel mit Gedult zu erharren/ in stetiger Bußfertigkeit mit Gebet und Flehen zu Ihm einzudringen/ und alle Sorge u. Anliegen unsers Hertzens in der Gelassenheit/ die einer Creatur u. einem Kinde GOttes gebühret/ auf ihn zu werffen.

GOtt erbarme sich der armen Menschen/ und zeige ihnen kräfftiglich/ daß seine Intention mit diesem Wercke nicht sey/ daß man auf mich/ als einen elenden und unnützen Knecht fallen soll/ sondern daß sie nur an mir armen Wurm dieses lernen mögen: da dieser Elende rieff/ hörets der HErr/ und halff ihm aus allen Nöthen; und auch zu demjenigen fliehen/ der ohne Maaße helffen kan/ aber auch dabey eingedenck seyn/ daß GOtt die Sünder nicht höret/ das ist/ die ihren Unglauben und ihr unwiedergebohrnes Hertz nicht wollen bußfertig erkennen/ noch ihr Wesen und Thun ernstlich zu bessern trachten. 53.

Sonst kan mein vielgeliebter Freund leichtlich schliessen/ daß dieses ein gewisser Ruin des gantzen Wercks seyn würde/ wenn ich ohne Unterscheid die Menschen an mich hängen wolte/ die um des Brodts willen sich herbey thun/ von welchen man anders nichts/ als grosse Importunität und mancherley Aergerniß/ so sie durch ihren unordentlichen Wandel anrichten möchten/ zu gewarten hätte.

Ich pflege zu Arbeitern bey dem Werck niemand zu bestellen/ es sey denn daß ich mich seiner gnugsam versichert halte/ daß ihm seine Gottesfurcht ein rechter Ernst sey/ und er in der Verläugnung stehe. Mit Unbekanten lasse ich mich nicht ein/ recommendire sie auch andern nicht/ damit ich meinen Nächsten nicht in Gefahr setze/ unter dem Schein/ daß ich jemanden eine Liebe erzeigen wolte. Fehle ich nun bey dieser höchst nöthigen Vorsichtigkeit nichts desto weniger/ so bescheide ich mich gerne/ daß ich ein Mensch bin/ der fehlen

kan/

kan/ und suche es dann zu verbessern / so gut als es immer möglich ist.

Wer selbst dergleichen Dinge unter den Händen hat/ wirds am besten erfahren/ was das auf sich habe/gute/ geschickte und getreue Arbeiter zu kriegen/ sonderlich wo deren viel nöthig sind; und dabey mit solchen Leuten unverworren zu bleiben / die sich um ihres eigenen Nutzens willen am meisten anhängen/ und dann nichts als Hinderung verursachen.

Wer aber selbst dergleichen nicht erfahren hat / der findet leichtlich viel zu tadeln/ dieweil er ein solches gantzes Werck nur von aussen und nach seiner davon gefasseten Idea ansiehet 54.

Zu bejammern ist es wol/ daß alles allenthalben in so grosser Verwirrung lieget/ daß man nicht ohne Gefahr grossen Schadens / Aergernisses anderer / und eigener fruchtloser Distraction, manchen Menschen zu dienen vermag/ aus welchem Elend niemand als der lebendige GOtt einen Ausgang zeigen kan; indessen müssen wir uns an seiner Gnade genügen lassen / und in derselben treu zu seyn von Hertzen trachten.

Ich gedencke wol manchmal: Möchten die Reichen dieser Welt/ die das Geld bey tausend und hundert tausend Thalern besitzen/ so viel Liebe als Geld haben/so könte man leichtlich allenthalben Arbeits-Häuser anrichten / daß wenigstens niemand sagen könne; er könne nichts zu arbeiten finden / wenn er gleich gerne arbeiten wolle: und wie manchem Menschen könte dann an seiner Seelen besser gerathen werden.

Aber es scheinet / manche Reichen müssen das Geld und Gut in ihrem Leben zu ihrer eigenen Quaal haben/ daß sie drum sorgen/ rechten / sich bestehlen und berauben lassen/ und sonst allerley Noth damit ausstehen müssen; an statt daß sie so viel Gutes dadurch schaffen/ und selbst wahre Freude und Vergnügung davon haben könten. Wenn sie denn sterben/so kommen andere/ die es zu ihrem desto grössern Verderben liederlich verschwenden/ damit

man

man jener ihre Thorheit desto besser erkenne/ samt dem Gerichte GOttes/ welches über den schändlichen Mammons-Dienst ergehet.

Und bedarff denn GOtt der Reichen? Kan er ohne sie nichts gutes thun? Ist er zu arm/ daß er ihrer Hülffe leben muß? Warlich nein. Er achtet manchen um seines Geitzes willen nicht werth/ daß er von dem ihm nicht zum Geitz sondern zur Beweisung der Liebe verliehenen Gut einen so grossen Segen habe. Daher hat mancher auch viele Anschläge/ wie er gutes thun wil/ schiebets aber so lange auf/ bis eine Zeit kömt/ da ers gern thäte/ wenn er nur könte.

Wie selig sind denn diejenigen Reichen dieser Welt/ die dem theuren Gebot des Apostels Gehör geben/ wenn er schreibet 1. Tim. VI, v. 17. 18. 19. **Den reichen von dieser Welt gebeut/ daß sie nicht stoltz seyn/ auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum/ sondern auf den lebendigen GOtt/ der uns dargiebt reichlich allerley zu geniessen; daß sie gutes thun/ reich werden an guten Wercken/ gerne geben/ behülfflich seyn/ Schätze sammlen/ (wie aber?) ihnen selbst einen Grund aufs zukünftige/ daß sie ergreiffen das ewige Leben.**

GOtt aber lässet seine Gerichte (die in so grosser Unordnung wol zu sehen sind) um unserer Sünde willen ergehen/ und kan helffen/ wenn/ wie und durch wen er will. Darum lasset uns unsere Hoffnung setzen auf den/ der keines Menschen bedarff/ und doch auch die Hertzen der Menschen in seinen Händen hat/ sie zu lencken/ wohin er will. Ein jeglicher aber wird dermaleins finden/ was er gesäet hat/ und wie er gesäet hat/ so wirds erfinden/ es sey kärglich oder im Segen.

55. Weiter kan ich Ihm nicht verhalten/ daß GOtt nebst dem Wäysen-Hause auch diejenige Anstalt unter seinem Göttlichen Segen erhalten/ da alle ankommende und einheimische Arme/ so betteln gehen/ mit einigen Almo-

sen

sen versehen werden: Wozu eine Stunde vormittags und eine nachmittags der Catechisation gewidmet sind/ daß die sodann gegenwärtige Armen erst ihren Unterricht/ und dann auch eine leibliche Gabe empfangen.

56. Nicht weniger hat GOtt auch das Wittwen-Haus/ welches jedoch nur/ unter der guten Hand GOttes von der Mildigkeit eines einigen Christlichen Gönners dependiret/ und auf wenige Personen determiniret ist/ in gutem und erwünschten Stande erhalten.

57. Von denen übrige zu Erziehung der Jugend gemachten Anstalten wil jetzo nicht gedencken/ da es der Zweck dieses meines Send-Schreibens nicht mit sich bringet; bevorab/ da von dem Pædagogio und der gantzen darinnen gebräuchlichen Methode ein ausführlicher Tractat würcklich unter der Presse ist/ wie auch ein besonderes Tractätlein von Erziehung der Jugend/ wie dieselbe zu wahren Gottseligkeit u. Christlichen Klugheit anzuführen sey.

58. Es hat mich sonst in diesem Jahre das Exempel der Societäten in Engeland nicht wenig gestärcket/ indem durch dieselben mit so glücklichem Progress viele Armen-Schulen aufgerichtet/ denen Lastern gesteuret/ die Catechisation des unwissenden Volcks eingeführt/ manche sehr erbauliche Schrifften heraus gegeben/ und sonst auf mancherley andere Weyse andern Nationen vorgeleuchtet ist/ daß auch sie einmal Ernst draus machen solten/ nicht nur von der wahren Besserung im Christenthum zu disputiren oder zu queruliren/ sondern dieselbe im Werck und mit allem Ernst anzugreiffen.

59. Uber dieses hat mir Gott auch in dem Jahre die sonderbare Gnade gethan/ mir ausser demjenigen getreuen Gehülffen/ welchen ich schon im Predig-Amt habe/ noch einen an die Seite zu geben/ wodurch mir die obliegende Last nicht allein erträglicher gemachet worden/ sondern auch noch ein mehrers zum allgemeinen Nutzen unter Göttlichem Segen gewürcket werden kan.

Es hat mir diese neue Hülffe bereits dazu gedienet/ daß

daß ich meinen Nicodemum oder Tractätlein von der Menschen-Furcht vollends ediren können / da ich die Helfte davon schon vor etlichen Jahren elaboriret/und es unter anderer Uberhäuffung liegen blieben; deßgleichen / daß ich noch vor Endigung des Jahrs ein ander Tractätlein: Christum den Kern der ganzen heil. Schrifft / zum Druck geliefert. Der barmhertzige getreue GOtt im Himmel wolle um der Unvollkommenheit des Autoris willen beyderley Arbeit seinen göttl. Segen nicht versagen/dessen mein Hertz in guter Zuversicht ist.

Hiemit werde ich dann verhoffentlich / mein innigst geliebter Freund / sein Verlangen für diesesmal gestillet haben; und gebe ich Ihm / wie ich schon im Anfang gedacht / gantz und gar anheim / wie er dieses mein Schreiben an Ihn auch zu anderer Menschen Nutzen anzuwenden gedencke; gleichwie ich mir auch selbst vorbehalte/es als eine Fortsetzung der im vorigen Jahre edirten Nachricht / hieselbst zum Druck zu geben / und mich in dem Schreiben hiernach gerichtet habe / da sonst manche Dinge Ihm schon bekant / und demnach an Ihn zu schreiben nicht nöthig gewesen wären.

Es hat uns zwar GOtt von Angesicht noch nicht einen dem andern bekant gemacht / aber ich versichere Ihn/ daß es zu meiner Erquickung dienet / so oft ich einen Brief von ihm empfange / daraus seinen Glauben und seine Liebe zu dem HErrn JEsu/ und gegen alle Menschen zu erkennen: wodurch es auch geschehen ist / daß sich unsere Hertzen in so gar inniger Liebe mit einander verbunden haben/ dessen wir uns dann vor dem Throne unsers HErrn JEsu Christi mit einander recht erfreuen werden: dessen ewiger Erbarmung ich nicht allein die Vergeltung aller seiner Liebthätigkeit/ sondern auch Ihn selbst zu allem Segen in Zeit und Ewigkeit bey gegenwärtigem Zeit-Wechsel anbefehle.

Ihm aber dem ewigen Könige/ dem Unvergänglichen/ und Unsichtbaren und allein Weisen/ sey Ehre und Preis in Ewigkeit / Amen. Gegeben zu Glaucha vor Halle den 7. Jan. 1702.

August Hermann Francke.